

Beschluss des Bundessprecherkreises der VVN-BdA vom 8.12.2014

Kriegsvorbereitung einstellen, Frieden in Europa sichern!

Mehr denn je seit dem Ende des Kalten Krieges haben wir Anlass zur Sorge um den Frieden in Europa. Mit dem 2-plus-4-Vertrag, der die Vereinigung der beiden deutschen Staaten erst möglich gemacht hat, sollte die Block-Konfrontation enden. Wesentliche Bedingung von Seiten der damaligen Sowjetunion war die Zusage, dass der Osten Deutschlands atomwaffenfrei bleiben sollte und die NATO keine Erweiterung bis an die Grenzen der Sowjetunion anstrebe. Im »Gemeinsamen Europäischen Haus« sollten alle Staaten in Sicherheit zusammen leben.

Seitdem haben sich NATO und EU Schritt für Schritt an die heutigen Grenzen Russlands heran erweitert. Mit der Einbeziehung der Ukraine in EU und NATO-Strategie wurde eine neue explosive Situation geschaffen. Die EU ist in diesem Konflikt kein Vermittler, sondern (Mit-)Verursacher. Die Bundesregierung muss in dieser Situation ihre historischen Verantwortung für den Frieden in Europa wahrnehmen. Wir fordern deshalb von der Bundesregierung, sich an die Zusagen an Michail Gorbatschow zu erinnern und die russischen Sicherheitsinteressen ernst zu nehmen.

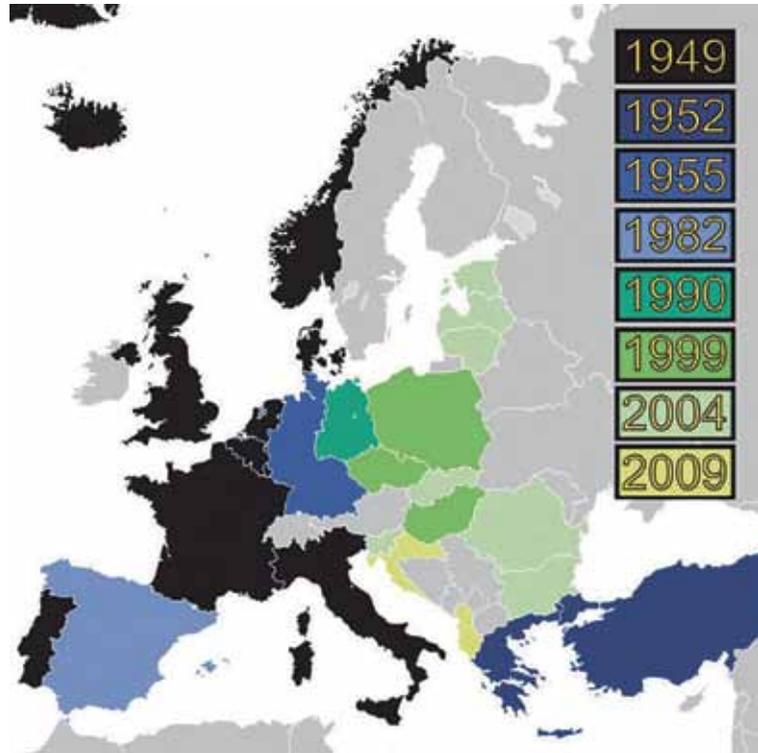
- Keine provozierenden Manöver an den russischen Grenzen!
- Schluss mit antirussischer Propaganda und Drohgebärden!
- Einspruch gegen die Eskalationsstrategie, die besonders von Polen und den baltischen Staaten gefordert und von NATO-Generalsekretär Stoltenberg aufgegriffen wird!
- Kein Schulterchluss mit der ukrainischen Regierung, die sich politisch und militärisch auf die reaktionärsten Kräfte des Landes unter Einschluss faschistischer Parlamentarier und Milizen stützt!

Es drängt sich der Verdacht auf, dass die gefährliche Situation in der Ukraine genutzt werden soll, um mit der Neuaufstellung der »Speerspitze« genannten multinationalen Eingreiftruppe unter deutscher Führung der von Bundespräsident Gauck mehrfach geforderten »Übernahme von mehr Verantwortung« näher zu kommen.

Wir sagen NEIN zur weiteren Militarisierung der deutschen Politik!

- Schluss mit den Auslandseinsätzen!
- Abrüstung statt Interventionsarmee!
- Kein Werben fürs Töten und Sterben!

Dort, wo künftige Kriege vorbereitet werden, werden wir gemeinsam mit unseren Freunden aus der Friedensbewegung Widerstand leisten.



Die Entwicklung der NATO in Europa.

Das bedeutet:

- Keine weitere Ausweitung der NATO nach Osten!

Inhalt	
»dasjahr1945.de«	2
Gedenken trotz Deutsche Bahn	3
NS-Aufarbeitung Tempelhofer Feld	6
Gedenkort KZ Sonnenburg	7
Solidarisch ohne Pass im Kopf	9
8. Mai Vorbereitungen	11
Spurensuche in Wolfsburg	13
Neuverhandlung des Holocaust	15
Erinnerungskultur Sachsen	16



„Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik 1936– 1939“ e.V.

1. Spanientreff 2015



Liebe Freunde, wir laden Euch ganz herzlich zum 1.Spanientreff im neuen Jahr ein.

Wir treffen uns nach der Liebknecht-Luxemburg-Demonstration am 11. Januar um 14.00 Uhr im Café „Sybille“ zu dem Konzert



„Rote Lieder und Glühwein“ mit Pascal Gabay aus Paris. Einige haben den engagierten Musiker ja schon zu unserem Jahrestreffen erlebt.

Bringt Freunde und Bekannte mit – wir freuen uns auf Euch.

Salud! Im Namen des Vorstandes

Andrée Mergen

Sonntag, 11. 01.2015 – Café „Sybille“ – Karl-Marx-Allee 72 - 10243 Berlin – 14 Uhr

Dear refugees, welcome to Germany!
 Liebe Flüchtlinge, willkommen in Deutschland!
 Chers réfugiés, bienvenus en Allemagne!



Verband der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

Jetzt als Transparent in der Bundesgeschäftsstelle für 64,90 Euro erhältlich.

Unser Projekt zum 70. Jahr der Befreiung:

Die neue Homepage www.dasjahr1945.de

Von »Befreiung« sind wir noch weit entfernt, weiter als wir es schon einmal waren. Immerhin darf man jetzt nicht mehr so einfach »Niederlage« oder »Zusammenbruch« sagen. Jetzt heißt es »Kriegsende«, und zwar vom Rednerpult bis zum Kaffeetisch.

Zu Ende war der Krieg am 8. Mai 1945 schon, aber sonst stimmt kaum etwas an diesem Begriff. Zunächst einmal war der Sieg über den Faschismus ein Prozess, der sich, im November 1944 beginnend, über ein halbes Jahr hinzog. Das war viel Zeit für die Beteiligten, sich Gedanken darüber zu machen, wie ihr persönliches Kriegsende denn aussehen sollte. Die Art und Weise des Ereignisses war von Ort zu Ort unterschiedlich. Es hing davon ab, wie das Verhältnis der NS-Funktionäre zum Thema Durchhalten war, ob dann doch noch irgendjemand in den zusammenbrechenden Strukturen seine Heimatstadt vor dem völligen Ruin retten wollte und wie viel Geduld die alliierten Streitkräfte aufbrachten bzw. ihnen von oben verordnet wurde.

Ein einfaches Kriegsende war es aber auch deshalb nicht, weil die



untergehenden Nazis auf jeden Fall ein neues 1918, eine demokratische Revolution als Ergebnis der Niederlage, verhindern wollten und weitgehend auch konnten. Darin lag der tiefere Sinn der zahllosen Morde, die mit dem Terminus Kriegsendphasenverbrechen bezeichnet werden. Und doch organisierten

selbst in Nazi-Deutschland kurz vor, während und danach hier und dort lokal Komitees hauptsächlich aus den überlebenden Kreisen der Arbeiterparteien Aktionen, um einen

eigenen Beitrag zur Befreiung zu leisten oder um Ziele und Pläne für die Zeit danach zu formulieren. Es dauerte auch nicht lange, bis die ersten Schergen vor Gericht kamen und es so aussah, als würden die Verbrecher ihrer verdienten Strafe

zugeführt werden.

All dies findet sich auf der neuen Homepage der VVN-BdA, die etwa ab Anfang Februar unter www.dasjahr1945.de zu erreichen sein wird. Es handelt sich im Kern um eine Landkarte Deutschlands, auf der etwa 200 lokale Ereignisse zugänglich gemacht werden. Ein

Zeitschalter ermöglicht es dem Nutzer, sich die Situation zur jeweiligen Woche des Jahres 1945 vor Augen zu führen. Man kann die Ereignisse aber auch anhand von Kategorien einblenden: Befreiung der Städte, Befreiung der Lager, Handlungen des NS-Regimes, Kriegsendphasenverbrechen, Hoffnungen der Befreiten.

Die Seite richtet sich an den Laien, also die mittlerweile große Mehrheit der Einwohner Deutschlands, die nicht wissen, was in ihrer eigenen Stadt im April oder Mai 1945 vorgefallen ist - welche Versager, Verbrecher oder Helden z.B. dafür sorgten, ob es noch eine historische Altstadt gibt oder nicht.

Aus darstellerischen und praktischen Gründen ist dieses Projekt mit seinen vielen kurzen Texten, Fotos und Links zwar umfangreich, aber trotzdem lückenhaft. Aber sie wird einen Beitrag leisten, damit der 70. Jahrestag der Befreiung nicht gar so einseitig ausfallen wird.

Thomas Willms

Antifaschistische Bildung kostet Geld

AKuBiZ e.V. braucht Unterstützung

In Sachsen haben sich Anfang des Jahres 2010 junge und ältere Antifaschist_innen zusammen gefunden und die Idee einer gemeinsamen Bildungsreise entwickelt. Zum einen soll das Ziel verfolgt werden, Wissen zu erhalten, zum anderen soll auch die Vernetzung der antifaschistischen Akteure, nicht nur in Sachsen, damit befördert werden.

Im Jahr 2011 führte die Reise nach Paris. Die Teilnehmenden schauten sich unter anderem das Résistance-Museum Mémorial Leclerc und das Musée Jean Moulin an. Im Jahr davor waren sie in Slowenien auf den Spuren der Partisan_innen. Im Jahr 2012 führte die Bildungsreise nach Dänemark. Zum 70. Jahrestag der Landung der Alliierten führte die antifaschistische Bildungsreise im Jahr 2014 in die Normandie.

Für das kommende Jahr organisieren der Tamara-Bunke-Verein aus Zittau und wir zum 70. Jahrestag der Befreiung Italiens eine

antifaschistische Bildungsreise in die Reggio Emilia. Die Fahrt beginnt am 21.04.2015, Rückfahrt (Ankunft) wird am 28.04.2015 in Pirna sein. Auf dieser historischen Reise wird es mehrere Stationen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten geben.

Unter anderem ist bisher geplant:

- Besuch der Gedenkstätte Flossenbürg
- Abendvortrag mit Massimo Stochi zur Geschichte des Faschismus in Italien
- Wanderung durch die Berge und Gespräch mit der ehemaligen

- Partisanin Giacomina am Denkmal für die Frauen in der Resistenza
- Marzabotto: am Gedenkort für das größte Massaker an der italienischen Zivilbevölkerung. Spaziergang und Gespräch mit einem Zeitzeugen, Francesco Pirini
- Tag der Befreiung in Reggio Emilia mit Kundgebungen und Konzerten
- Stadtpaziergang zu den Vorfällen im Juli 1960 mit Silvano Franchi, dem Bruder des ermordeten Jugendsekretärs der KP Ovidio Franchi. Nur 10 Jahre nach der deutschen Besetzung erlangten Faschist_innen in Italien erneut politische Stärke. Die Movimento Sociale Italiano (MSI), gegründet von Ministern der Mussolini-Regierung, kam zu Übereinkünften mit den Christdemokraten. Dies führte zu landesweiten Protesten und Generalstreiks. Bei diesen

kam es zu Ermordungen durch Carabinieri.

- Treffen mit Carlo Marmioli, dem Sohn des Partisanen »Mirko«, der Vizekommandant einer Garibaldi-Brigade war und hoch ausgezeichnet wurde
- Besuch einer Kooperative und eines Centro Sociale

Spenden benötigt

Um die Teilnahme für Wenigverdiener_innen möglich zu machen, bitten wir Sie/Dich um eine Spende. Gern stehen wir auch für weitere Informationen zur Verfügung.

Eine Unterstützung kann auf die nachfolgende Bankverbindung überwiesen werden. Die Unterstützer werden (auf Wunsch) namentlich in sämtlichen Publikationen über die Reise genannt. Wir sagen bereits jetzt herzlichen Dank.

AKuBiZ e.V., Volksbank Pirna e.G.,
Konto: 1000 933 180, BLZ: 850 600 00, IBAN:
DE34850600001000933180 BIC: GENODEF1PR2,
Verwendungszweck: Bildungsreise 2015

Trotz Widerstand der Deutschen Bahn AG:

Gedenktafel am Offenburger Bahnhof

Die Tafel am Offenburger Bahnhof zeigt einen Originalfahrplan aus dem Jahr 1943 mit den Abfahrtszeiten von Sonderzügen in die Konzentrationslager über dem Bild des Konzentrationslagers Auschwitz. Sie wurde von Monika Andres gestaltet.

Umgerechnet 445 Mio Euro verdiente die Deutsche Reichsbahn an den Massendeportationen von Juden, Sinti und Roma und anderen in die Vernichtungslager. Ihr Rechtsnachfolger, die Deutsche Bahn AG, weigert sich dennoch konsequent, sich diesem Teil ihrer Geschichte zu stellen. Alle Initiativen, Erinnerungstafeln an Bahnhöfen anzubringen, wurden zurückgewiesen. An keinem deutschen Bahnhof findet sich ein Hinweis auf die Beteiligung der Bahn am Verbrechen des Völkermords.

Seit dem 9. November 2014 hat sich dies geändert: Am Offenburger Bahnhof brachte die Stadt Offenburg in einer gemeinsamen Gedenkstunde mit der VVN-BdA die erste Erinnerungstafel an die Verschleppung in den Massenmord an einem deutschen Bahnhof an. Möglich wurde dies dadurch, dass ein Teil des Bahnhofzugangs eben nicht im Besitz der Deutschen Bahn AG, sondern in dem der Stadt Offenburg ist. Vier Jahre dauerte es immerhin, bis die von VVN-BdA und DGB in Offenburg gestartete Initiative für die Anbringung der Tafel im zweiten Anlauf verwirklicht werden konnte.

Der erste Anlauf fand schon vor 20 Jahren statt, wie Paul Bauer, Redner für die VVN-BdA, berichtete: »Wir waren geschockt, als uns 1994 der Fahrplan von Herbolzheim über Offenburg nach Auschwitz samt Begleitmaßnahmen in die Hände

fiel. Geschockt von der Tatsache, dass die Reichsbahn, deren Rechtsnachfolgerin die Deutsche Bahn ist, der SS ein besonders günstiges Angebot unterbreitete.« Wenn genügend Juden, Halbjuden und Zigeuner auf diesen Transport geschickt würden, könne der Fahrpreis auf neun Pfennig pro Kilometer und Erwachsenen und die Hälfte für die mitgeführten Kinder gesenkt werden. Schnell war ein Bündnis in Offenburg auf die Beine gestellt, das den 50. Jahrestag der Befreiung von Faschismus und Krieg am 8. Mai 1995 zum Anlass nahm, um mit einer Gedenktafel an die Deportation von Offenburg aus zu erinnern. Leider war die Bundesbahn, damals wie heute, nicht bereit, die Gedenktafel am Bahnhofsgebäude anzubringen. So wurde sie letztendlich in einer würdigen Feier unter Teilnahme französischer und deutscher Zeitzeugen am 8. Mai 1995 am Gewerkschaftshaus angebracht, das dem Bahnhof gegenüber liegt. Dort war die Gedenktafel bis zum Verkauf und Renovierung des Gebäudes lange Jahre zu sehen. Leider wurde sie im Zuge der Bauarbeiten in einem Bauschuttcontainer entsorgt – von unserem VVN-BdA-Kameraden und Gewerkschafter Hans-Peter Goergens dort entdeckt und gerettet. Es musste ein neuer Platz gefunden werden. Das ist nun gelungen.



Einweihung der Gedenktafel am Offenburger Bahnhof am Jahrestag der Reichspogromnacht, 9. 11. 2014. Foto: Heribert Schramm



Die Preisträger stellen ihr Projekt vor
Foto: Thomas Trüten

Alfred-Hausser-Preis verliehen:

Antifaschistischer Stadtrundgang für Behinderte

Stadtjugendring Stuttgart, die Nikolauspflege Stuttgart und der Alex-Club Körperbehindertenverein sind die diesmaligen Preisträger des Alfred-Hausser-Preises. Im Rahmen der Landesdelegiertenkonferenz übergaben Landessprecherin Janka Kluge und Beiratsmitglied Lothar-Letsche nunmehr zum vierten Male den nach dem langjährigen Vorsitzenden der VVN-BdA benannten Preis zu Erforschung und Vermittlung der Geschichte von Widerstand und Verfolgung.

Mit der Preisvergabe wurde das von den Preisträgern gemeinsam erarbeitete Projekt eines »barrierefreien Stadtrundgangs« zu sechs Orten der NS-Verfolgung und des Widerstands in Stuttgart gewürdigt. Blinde und hochgradig sehbehinderte Schülerinnen und Schüler erarbeiteten einen Rundgang mit insgesamt sechs Stationen. Mahnmale und Gedenktafeln wurden in greifbarer Form als Tastmodelle nachgebaut, die Inschriften in Blindenschrift gefasst. Junge Menschen des »Alex Club«, ein Verein für Menschen mit und ohne Behinderungen, entwickelten eine weitere Version der antifaschistische Stadterkundung für Menschen mit starken Gehbehinderungen und Rollstühlen.

Redaktion dieser Seite: Dieter Lachenmayer, VVN - Bund der Antifaschisten
Landesvereinigung Baden-Württemberg e.V. Böblinger Str. 195, 70199 Stuttgart, tel 0711 603237,
fax 0711 600718

Landesdelegiertenkonferenz der VVN-BdA in Göppingen

Demokratie leben, Neonazis stoppen, Frieden wahren!

Am 1. und 2. November fand die mittlerweile 40. Landesdelegiertenkonferenz der VVN-Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e.V. in der Göppinger Stadthalle statt. Es wurde eine diskussionsfreudige, erlebnisreiche und ergebnisorientierte Konferenz, die zeigte, dass die VVN-BdA in Baden-Württemberg aktiv und lebendig ist, im antifaschistischen Bündnis fest verankert und angesichts der politischen Entwicklung weiterhin unentbehrlich bleibt. Es gab auch keinerlei Probleme mit der Frauenquote: Zum erstenmal wird die VVN-BdA in Baden-Württemberg künftig von gleich drei Sprecherinnen nach außen vertreten.



Die neugewählten Landessprecherinnen
Janka Kluge, Ilse Kestin und Silvia Schulze.



Würdigung der »Weißen Rose« an Murnauer Schule **Christoph Probst als Namenspatron**

Mit einer Gedenkfeier erinnerten im Herbst der Markt Murnau und das Werdenfeler Bündnis gegen Rechtsextremismus an den Murnauer Widerstandskämpfer **Christoph Probst**, der dort vor 95 Jahren geboren und als 23-jähriges Mitglied der »Weißen Rose« von den Nazis ermordet wurde.

Unter den über 100 Besuchern der Feier waren auch der 47-jährige Sebastian Michael Probst, ein Enkel des Widerstandskämpfers, und der 88-jährige Murnauer Komponist und Pianist Adolph Kurt Böhm, der mit seiner Familie vor der Verfolgung durch die Nazis nach Frankreich emigriert war. Dort halfen die Böhms

zahlreichen Juden, die auch in Frankreich um ihr Leben fürchten mussten, mit gefälschten Pässen und Lebensmittelkarten. Inga Grüttner vom Werdenfeler Bündnis lobte Böhm als »Urkundenfälscher, der geprägt ist von tiefer Menschlichkeit«. Seit Jahren hält das Werdenfeler Bündnis die Erinnerung an Christoph

Probst und seinen Widerstand gegen das Naziregime wach: mit einer Infotafel und einem Gedenkstein, einer Ausstellung, einer Lesung und einer Vorführung des Films »Die Weiße Rose« in Murnau mit dem Regisseur Michael Verhoeven sowie mit Wegweisern zum Geburtshaus von Probst.

Diese Aktivitäten tragen wesentlich dazu bei, dass sich der Gemeinderat mit dem Thema »Name der Mittelschule« befasste. Für die Mittelschule Murnau sei der Name Christoph Probst als Patron »ins Auge gefasst« worden, sagte der

neue Rektor Markus Köpf bei einem Pressegespräch. Köpf: »Das wäre eine große Ehre und Verpflichtung.« Bis Februar 2015 soll das Schulforum – bestehend aus Schulleitung, Lehrern, Eltern und Schülervertretern – festlegen, ob Probst Patron wird. Der Namensgebung müssen die Gemeinde und die Regierung von Oberbayern zustimmen. Noch bis 2011 trug die Schule den Namen des Zoologen und Mundartdichters Max Dingler, der 1923 am Hitlerputsch beteiligt war und die Nazi-Ortsgruppe Murnau gegründet hatte.

–ele-

Julius-Fučik-Lesung mit Musik bei der VVN-BdA München

Von heiligen »Ordnungshütern«

»Ich war ganz allein im Waggon. Im zweiten von den zweien, die den Zug bildeten, saßen ein bayerischer Bauer und ein Herr im grauen Anzug. Der bayerische Bauer stieg an der nächsten Station aus, der Herr in Grau fuhr weiter. Ich hatte den Verdacht, dass es seine Aufgabe war, ein ständiger Passagier zu sein. Der Verdacht erhärtete sich an der Umsteigestation aber auch durch eine Beobachtung. Der Herr in Grau ging direkt vom Waggon aus zu einer Tür mit der Aufschrift »Polizeistation.«

Der Autor dieser Sätze vermutet, dass es sich bei dem Mann um einen »Ordnungshüter« gehandelt hat und fügt hinzu: »Diese zwei Worte sind in Deutschland heilig und inmitten des Massenterrors und der

vorsätzlichen Morde klingen sie besonders anschaulich.« Es handelt sich hier um einen Auszug aus Julius Fučiks Reportage »Eine Reise nach München – Juli 1934«.

Unter dem Titel »Vom bayerischen Schwejk und anderen denkwürdigen Begegnungen« stellte die VVN-BdA München diesen Text in ihrer Jahresabschlussveranstaltung in der Schwabinger Seidvilla vor. Es las der Schauspieler Arik Seils, für die ungewöhnliche und dadurch um so beeindruckendere musikalische Umrahmung sorgten Enrico Sartori,



Klarinette und Christoph Varner, Posaune.

Wegen seiner antifaschistischen Widerstandstätigkeit in der besetzten Tschechoslowakei wurde der tschechische Journalist und Schriftsteller Julius

Fučik am 8. September 1944 von den Nazis in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Während seiner Haftzeit in Prag entstand die weltberühmt gewordene »Reportage unter dem Strang geschrieben«. Sein früherer Bericht »Eine Reise nach München – Juli 1934« war lange verschollen und wurde erst 2011 von chinesischen und tschechischen Fučik-Forschern wiederentdeckt. Die deutsche Übersetzung erschien 2013.

1934, kurz nach der Ermordung von Ernst Röhm und zahlreichen weiteren SA-Funktionären durch die SS, reiste Fučik illegal über die böhmisch-bayerische Grenze nach München. Er

wollte sehen, ob sich durch die Machtverschiebungen innerhalb des NS-Regimes neue Bedingungen für antifaschistischen Widerstand abzeichneten. Im Text über die »Reise nach München« hielt er seine Eindrücke fest.

Zum Abschluss der Veranstaltung fand eine spontane Sammlung zur Unterstützung der in der Münchner Bayernkaserne untergebrachten Flüchtlinge statt, die 262 Euro erbrachte.

E.A.



Das kleine Buch »Julius Fučik, Eine Reise nach München – Juli 1934«, übersetzt von Helga Katschmann, Verlag Wiljo Heinen, Berlin und Böklund, 62 S., 10,00 Euro, ist zu beziehen über die VVN-BdA Bayern.

Wir gratulieren...

... natürlich allen unseren »Geburtstagskindern«. Sie sämtlich aufzuführen, würde allerdings den Rahmen unserer »antifa« sprengen. Stellvertretend seien deshalb hier die Kameradinnen und Kameraden zwischen 60 und 80 genannt, die einen »runden« Geburtstag haben bzw. hatten - und alle über 80. Herzlichen Glückwunsch!

Januar: Anni Aechter, Herbsleben, 103 Jahre; Hildegard Kaim, Fürth, 92 Jahre; Herta Brich, Weiden, 91 Jahre; Hilde Prockl, München, 90 Jahre; Erich Ude, Nürnberg, 84 Jahre; Ingeborg Weber, München, 81 Jahre; Werner Utzmeier, Augsburg, 75 Jahre; Hans-Georg Frieser, München, 65 Jahre; Michaela Grashei, Altdorf, 60 Jahre

Februar: Günther Martin, Hohenpeißenberg, 86 Jahre; Erika Angele, Neubiberg, 81 Jahre; Jörg Högemann, München, 80 Jahre; Annemarie Lepthin, München, 75 Jahre; Martin Gruber, München, 70 Jahre; Justine Wazansky-Krack, Nürnberg, 65 Jahre; Helmut Jung, Stadtbergen, 60 Jahre; Monika Straube, München, 60 Jahre

Erinnerung an einen kommunistischen Widerstandskämpfer

Ein Stolperstein für Adam Kaim



Der Künstler Günter Demnig verlegt den Stolperstein für Adam Kaim. Im Bild 2. v. l.: Adams Witwe und Kampfgefährtin Hilde Kaim.
Foto: VVN-BdA Bamberg

Vor dem ehemaligen Wohnhaus des Bamberger Widerstandskämpfers Adam Kaim am Unteren Kaulberg 37 verlegte vor kurzem der Künstler Günter Demnig einen Stolperstein. Daniel Dorsch von der Willy-Aron-Gesellschaft, die in Bamberg bereits rund 100 Stolperstein-Verlegungen organisiert hat, erinnerte an den Beginn dieser Form der Ehrung in Bamberg: Für den jüdischen Sozialisten Willy Aron und dessen nach Theresienstadt deportierten Eltern waren 2004 unweit des Bahnhofs in der Luitpoldstraße 32 drei Stolpersteine verlegt worden. Der junge Rechtsreferendar war das erste Opfer der Faschisten in der Domstadt und Weggefährtin von Adam Kaim.

Unter den Teilnehmenden der Gedenkfeier war auch Adam Kaims Witwe Hilde. Die fast 92-Jährige, lange selbst politisch aktiv, unter anderem auch als Kreisvorsitzende der VVN, sprach einige bewegende Worte des Erinnerns. »Adi«, wie ihn seine Freunde und Genossen nannten, war als junger Kommunist am 10. März 1933 verhaftet und als einer der ersten Gefangenen (Häftlingsnummer 114) ins KZ Dachau abtransportiert worden. Nach seiner Entlassung konnte der gelernte Schreiner zunächst beruflich wieder Fuß fassen. Als er sich im Januar 1937 zu den internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg auf den Weg machte, wurde er wiederum verhaftet und ins KZ Dachau, vorübergehend auch ins KZ Mauthausen, verschleppt. Schließlich steckte man ihn im November 1944 gegen seinen Willen in Wehrmachtsuniform und schickte ihn ohne Waffe an die Front. Nach Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion, wo er in Donezk im Bergwerk arbeitete, konnte Adi im November 1945 in seine Heimatstadt zurückkehren.

Günter Pierdzig, Kreisvorsitzender der VVN-BdA Bamberg, wies in seiner Ansprache darauf hin, dass

Widerstandskämpfer und andere Nazi-Gegner wie Adam Kaim es waren, die halfen, einen demokratischen Neubeginn zu organisieren. Das wurde ihnen in der Regel übel gedankt. Entmutigen ließ sich Adi Kaim davon nicht. Er half, die VVN mit aufzubauen, gehörte 1968 zu den Mitbegründern der DKP, engagierte sich Zeit seines Lebens gegen alte und neue Nazis und war weit über sein politisches Umfeld hinaus ein hoch geachteter Zeitzeuge und Bündnispartner.

E. B.

Anlässlich der Stolperstein-Verlegung ist eine Broschüre über das Leben und Wirken von Adam Kaim erschienen, die über die VVN-BdA Bamberg bezogen werden kann (Schutzgebühr 3 Euro).

Proteste und Aktionen nach dem Brandanschlag in Vorra

»Menschenverachtende Barbarei«

Mitte Dezember versammelten sich mehrere hundert Menschen im fränkischen Vorra, um ein Zeichen gegen rechte Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus zu setzen. Mit einer Menschenkette um jene drei Gebäude, die – weil sie als Flüchtlingsunterkünfte vorgesehen waren – einige Tage zuvor in Brand gesetzt und mit Naziparolen beschmiert worden waren, machten sie deutlich, dass sie sich auch künftig schützend vor Asylsuchende und dem Nazimob entgegen stellen wollen.

Unmittelbar nach Bekanntwerden des Anschlags von Vorra stand in einer Presseerklärung vom 12. Dezember 2014: »Die Allianz gegen Rechtsextremismus in der Metropolregion Nürnberg verurteilt mit aller Schärfe die Brandstiftung in den geplanten Flüchtlingsunterkünften in Vorra. »Dass man Herbergen für traumatisierte Menschen, die wegen Krieg oder Terror ihr Land verlassen mussten, anzündet, ist ein Akt menschenverachtender Barbarei, so der Vorsitzende der Allianz, Michael Helmbrecht. Die Allianz fordert nicht nur eine rasche Aufklärung des Anschlags, sie fordert auch alle politischen

Entscheidungssträger auf, auf ein wirklichkeitsfernes Gerede über Asylmissbrauch und Deutschpflicht für Zuwanderer im eigenen Haushalt zu verzichten. Solche populistischen Parolen liefern das Öl für die Brandstifter. Zu einer Willkommens-Kultur gehört ein ethisch verantwortlicher, differenzierender Umgang mit der Not der Flüchtlinge und der Wirklichkeit von Migranten. »Eine pauschale »Verdächtigungskultur« bestätigt die dumpfe Aktionsbereitschaft von Rechtsextremisten und Gesinnungsverwandten in der sogenannten bürgerlichen Mitte, so Stephan Doll, Mitglied des Vorstands der Allianz.« P.M.



Prozessbeteiligte der Keupstraße rufen zu Solidarität auf

Aktionstag beim NSU-Prozess

Die Initiative »Keupstraße ist überall« ruft als Teil des bundesweiten Aktionsbündnisses »NSU-Komplex auflösen« für den 20. Januar 2015 zu einem Aktionstag vor dem Münchener Oberlandesgericht auf. Das Gericht hatte kürzlich veröffentlicht, zum Jahresanfang die Vorgänge rund um den Nagelbombenanschlag in Köln verhandeln zu wollen. Am 20. Januar 2015 beginnen die Befragungen der Betroffenen. Unter dem Motto »Für eine Gesellschaft ohne Rassismus – Keupstraße ist überall« sind für den 20. Januar bisher geplant:

- eine Dauerkundgebung ab 9 Uhr vor dem Gebäude des OLG München
 - eine Demonstration durch die Münchener Innenstadt
 - ein Aufruf im Internet unter: <http://keupstrasse-ist-ueberall.de/aufgerufen-eine-gesellschaft-ohne-rassismus>
- Die Initiative rechnet mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der gesamten Bundesrepublik.

Spenden für die VVN-BdA Bayern: Wie immer freuen wir uns über Spenden für die Arbeit unserer bayerischen VVN-BdA. Unser Konto: VVN-BdA Bayern, IBAN: DE18700100800010532807, BIC: PBNKDEFF700

Wichtiger Hinweis: Bitte immer daran denken: Adressen- oder Kontenänderungen mitteilen!
VVN-BdA Bayern, Frauenlobstr. 24, 80337 München, Tel 089/53 17 86, Fax: 089/53 89 464, Mail: lv-bayern@vvn-bda.de

Redaktion: Ernst Antoni

Klimabündnis »THF 100 Prozent« verabschiedet sich von der Aufarbeitung der NS-Geschichte

Außer Spesen nichts gewesen

Nach dem erfolgreichen Bürgerbegehren im Mai 2014 scheint das Tempelhofer Flugfeld für ein Gedenken an die NS-Verbrechen geöffnet. Immerhin steht das Tempelhofer Feld für das innerstädtische Zentrum der Flugzeugfabriken der Luftwaffe. Berlin war das größte europäische Industriegebiet und Tempelhof ihr Herzstück. Und zugleich das innerstädtische Zentrum der Zwangsarbeit. Tausende waren auf dem Feld untergebracht, Zehntausende aus 20 Nationen fuhren aus dem Berliner Süden täglich mit der S-Bahn zur (Zwangs-)Arbeit in die Flugzeugfabriken.

Untergebracht waren die Menschen auf dem Feld in drei großen Komplexen im Norden und im Süden des Gebietes, den Gemeinschaftslagern von LuftHansa, Telefunk Gruppe, der Weserflug GmbH und vielen anderen. Im August 1945 wurde das Flugfeld von der US-Army übernommen und planiert. Auf den großen Lagern errichtete die Armee Sportfelder. Aktuell sollte das Areal gemäß der Senatspläne mit neuen Quartieren überformt werden. Gegen die Überformung des Geländes wandte sich ein Bündnis aus Grünen, Verbänden und Einzelpersonen. Ihr Hauptziel war der Klimaschutz. Als »THF 100 Prozent« starteten sie erfolgreich ein Bürgerbegehren. Der »Förderverein für ein Gedenken an die NS-Verbrechen auf dem Tempelhofer Flugfeld e. V.« (THF 33-45) sah mit dem Sieg des Bürgerbegehrens aber keinen Grund zum Feiern, sondern neue Konflikte. Die Konfliktpunkte sind zum Teil im THF-Gesetz verankert, zum Teil in der Koalitionsvereinbarung des

Bundes festgelegt. So wurde dem Gedenken an die NS-Verbrechen im Gesetz zwar Rechnung getragen – gleichzeitig aber allen bestehenden Nutzungen ein Bestandsschutz eingeräumt.

Das heißt, dass auf dem Gebiet der ehemaligen großen Barackenlager entlang des Columbiadamms und der Lilienthalstraße die Sportplätze der US-Army bestehen dürfen. Diese Sportplätze werden heute betrieben vom Verein Turnen in Berlin, kurz TIP. Dieser finanziell sehr gut gestellte und mitgliederstarke Verein will die Sportplätze weiterbetreiben. Seine Argumente lauten kurz gefasst, dass die Anlagen ja auch von historischem Wert seien und somit bestehen bleiben müssen. »THF 100 Prozent« will an dem Konflikt nicht rütteln – jede Nachbesserung des Gesetzes, so fürchtet die Initiative, wird eine Aufweichung des Gesetzes als Ganzes sein.

Daher ist »THF 100 Prozent« in der jüngeren Vergangenheit mehrfach auf

den »THF 33-45«-Verein zugegangen, um für Kompromisse zu werben. »Jeder hat das gleiche Recht, auf dem Feld zu sein«, so das Credo. Einen Vorrang der NS-Verbrechen oder eine kritische Annäherung an die Planierung der NS-Spuren auf dem Feld seitens der US-Army können sie nicht erkennen.

Zu dem Bündnis des Volksbegehrens gehören neben vielen Grünen, Bürgerbewegten und Sportlern auch einflussreiche Teile der CDU. Sie hatte – trotz der Informationsarbeit des »THF 33-45«-Vereins – leider das Gedenken »nicht auf dem Schirm«. In ihrer Vorstellung sollte Schöneberg-Tempelhof zum Erinnerungspfad an den Kalten Krieg und die Berliner Luftbrücke ausgebaut werden. Die Tempelhofer Erklärung, der gemäß der Nationalsozialismus und nicht der Kalte Krieg das bestimmende historische Merkmal auf dem Feld ist, passte »THF 100 Prozent« entsprechend nicht in ihr Bündnis. So wurden wir regelrecht ermahnt, doch bitte auf die Erklärung zu verzichten.

Auch die Sozialdemokratie der Hauptstadt unterschätzt die Bedeutung Tempelhoofs gewaltig. Klaus Wowereit hatte, aller Einbehalte – unter anderem von »THF 33-45« – zum Trotz, den Umzug des Alliierten Museums von der Clayallee in den Flughafen Tempelhof im Koalitionsvertrag zwischen CDU und

SPD auf Bundesebene festschreiben lassen. Ein Gedenken an den NS war nicht vorgesehen. Laut der Direktorin des Alliierten Museums, Frau Bavendamm, sind für diesen Umzug bereits mehrere Millionen Euro eingeplant, der Wettbewerb steht kurz bevor.

Ziel des »THF 33-45«-Vereins wird es daher sein, den Beschluss des Runden Tisches, einem Gremium aus den bestehenden Gedenkstätten vor 1945, einigen nach 1945 und den Verwaltungen sowie ihren nachgeordneten Einrichtungen wie der Tempelhof Projekt GmbH und ihrer freien Mitarbeiterin, vom Bund umsetzen zu lassen. Dazu werden wir die Politik bewerben, das Gedenken an den NS sowohl auf dem Feld als auch im Gebäude gleichrangig unter der Leitung der Stiftung »Topographie des Terrors« aus demselben Topf zu finanzieren.

In unseren Augen sollte es unproblematisch sein, die Sportler um einige hundert Meter innerhalb des äußeren Wiesenrings versetzen zu lassen. Bis dahin werden wir gemeinsam mit der VVN-BdA an die vollständige Planierung der Erinnerung an den NS durch die US-Army erinnern. Von »THF 100 Prozent« mussten wir uns für diese Strategie bereits als »verwaltungshörig« und undemokratisch bezeichnen lassen.

Beate Winzer, THF 33-45

Antifa – Jour fixe

Ein Abend mit der Berliner VVN-BdA...

...immer am **3. Montag im Monat**, immer im **Café Sibylle**, immer ab **18.30 Uhr**

Café Sibylle, Karl-Marx-Allee 72, 10243 Berlin, U5 Strausberger Platz

Montag, 19. Januar 2015, 18.30 Uhr, 70 Jahre nach dem Massaker

Slonsk: Wiedereröffnung des Museums zum KZ und Zuchthaus Son-

nenburg. In Sonnenburg, östlich von Küstrin (heute Kostrzyn), richteten die Nazis im April 1933 eines der ersten KZs ein, in das u. a. die nach dem Reichstagsbrand inhaftierten Antifaschisten transportiert und dort gequält wurden. Nach Schließung des KZs 1934 wurde das Lager wieder Zuchthaus. Während des Krieges kamen neben politischen Gefangenen auch über tausend Häftlinge aus Westeuropa dorthin, die in Nacht-und-Nebel-Aktionen gefangen wurden. Am 30. Januar 1945, wenige Stunden vor dem Eintreffen der Roten Armee, massakrierte ein SS-Kommando die letzten, mehr als 800 verbliebenen Häftlinge.

Am 30. Januar 2015, dem 70. Jahrestag des Massakers, wird das daran erinnernde Museum in Slonsk nach Renovierung wiedereröffnet. An der neuen Ausstellung hat ein Arbeitskreis der Berliner VVN-BdA maßgeblich mitgearbeitet. Hans Coppi und Klaus-Frieder Böhne berichten über das Projekt.

Montag, 16. Februar 2015, 18.30 Uhr, Die Geschichte des Johann Rukelie Trollmann

Stefanie Bart liest aus ihrem Buch »Deutscher Meister«. Johann Rukelie Trollmann war ein talentierter, unkonventionell kämpfender Boxer und charismatischer Publikums-

liebhaber. Am 9. Juni 1933 gewinnt er seinen Kampf um die Deutsche Meisterschaft. Eine Woche später erkennen die Nazis ihm seinen Titel wieder ab. Die Funktionäre hassen ihn, denn er ist Sinto. Der Wiederholungskampf wird zur Farce. Stefanie Bart schildert in ihrem Roman die Ereignisse im Sommer 1933 und beschreibt, wie SA, Funktionäre und Presse alles tun, um Johann Rukelie Trollmanns Karriere zu zerstören und ihn endgültig »auf die Bretter zu schicken«. 1944 wird er im KZ Wittenberge ermordet. Begleitet wird Stefanie Bart von Rita Vowe, der Tochter von J. R. Trollmann.

Neue Gedenkstätte zum KZ und Zuchthaus Sonnenburg im polnischen Słońsk

Ein europäischer Gedenk- und Mahnort

Ende Januar 2010 fuhren erstmals Mitglieder unseres Berliner Verbandes zu der jährlichen Gedenkfeier nach Słońsk. Wir waren überrascht und beeindruckt von der großen Anteilnahme der Bevölkerung.



Gedenkfeier am 3. Februar 2012 auf dem Waldfriedhof Słońsk.
Foto: Archiv Arbeitskreis Sonnenburg der Berliner VVN-BdA

Es kamen ehemalige polnische Kombattanten, frühere Partisanen, KZ-Häftlinge, lokale und überregionale Politiker aus Słońsk und Gorzów, Vertreter der Gedenkstätte Seelower Höhen sowie der belorussischen und luxemburgischen Botschaft, aber auch Schülerinnen und Schüler, Vertreter der katholischen Kirche und zivilgesellschaftlicher Organisationen. Wir schlossen uns den zahlreichen Delegationen an, die ihre jeweiligen Fahnen trugen und Blumen vor dem Denkmal am Museum, am Ehrenmal für die Kombattanten und zum Schluss auf dem Waldfriedhof niederlegten. Dort sind in 16 Massengräbern 819 Gefangene des Zuchthaus Sonnenburg bestattet, die in der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1945 von einem SS-Kommando erschossen wurden. Nach den Ansprachen und dem Ehrensallut einer Einheit der polnischen Streitkräfte erlebten wir im Kulturhaus der Gemeinde bei polnischer Gastfreundschaft einen berührenden Ausklang des Gedenktages. Schüler aus Słońsk trugen dem Gedenktag gewidmete Texte und Lieder vor.

Verfallenes Museum

Das Zuchthaus war schon Ende der 1940er-Jahre abgetragen und die Steine für den Wiederaufbau Warschaws verwendet worden.

In keinem guten Zustand befand sich das 1974 eröffnete Museum, das an die Geschichte des KZ und Zuchthaus in der Zeit von 1933 bis 1945 erinnerte. Teile des Gebäudes und auch der Ausstellung waren durch eindringende Nässe zerstört. Der Gemeinde, so wurde uns versichert, fehlte leider das Geld für eine grundlegende Sanierung. Nachdem wir in der *antifa* über die Gedenkfeier unseres Nachbarlandes berichtet hatten, meldeten sich Ingrid Kröning und Erika Klug, die uns ein Jahr später nach Słońsk begleiteten. Ingrid erzählte von ihrem im Sommer 1942 im Zuchthaus verstorbenen Vater Paul Voß. Erikas Vater August Klug gehörte zu den Opfern des Massakers am 30./31. Januar 1945. Nach der Gedenkfeier hatte sie das Gefühl, endlich Abschied von ihrem Vater nehmen zu können.

Neubeginn

Bei der Gedenkfeier im Januar 2013 verkündete der Gemeindevorsteher, Herr Krzyśków, dass nunmehr finanzielle Mittel für eine Rekonstruktion des Museums beantragt seien. Bald darauf gründeten wir einen Arbeitskreis zur Erinnerung an die Häftlinge des Konzentrationslagers und Zuchthaus Sonnenburg. Bei unseren Recherchen stießen wir auf Materialien des Ende der 1980er-

Jahre von Peter Gerlinghoff geleiteten »Arbeitskreises ehemaliges KZ Sonnenburg« bei der Westberliner Friedenskooperative. Frieder Böhne übertrug die darin enthaltenen ca. 500 aus unterschiedlichen Quellen zusammengetragenen Namen in eine von ihm entwickelte Datenbank, die Ende Dezember 2014 – nach weiteren Recherchen – 956 Namen von KZ-Häftlingen enthält.

Es kommt etwas in Gang

Anliegen der gemeinsam mit der Gemeindeverwaltung durchgeführten Tagung am 13. September 2013 war es, die Geschichte des Gedenkortes Sonnenburg über Słońsk hinaus bekannt zu machen. Die gut besuchte und auch in der Öffentlichkeit beachtete Konferenz war ein erster Schritt in dieser Richtung. In dieser Zeit begannen auch die Arbeiten zur Sanierung des Museums. Daraufhin berief der Bürgermeister von Słońsk eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der künftigen Ausstellung ein, in der polnische und deutsche Historiker und Historikerinnen sowie an dem Thema interessierte Bürger diesseits und jenseits der Oder auch von uns eingebrachte Konzepte diskutierten. Schließlich einigten wir uns darauf, an Tafeln und Medienstationen die Geschichte des Zuchthaus bis zur Gründung des Museums zu dokumentieren. Die polnischen Kolleginnen und Kollegen bearbeiteten die Geschichte des 1832 gegründeten Zuchthaus bis zu seiner Stilllegung im Jahre 1931 und das Gedenken in Słońsk nach 1945. Den Zeitraum von 1933 bis 1945 und die juristische (Nicht-)Aufarbeitung nach 1945 verantwortete eine Arbeitsgruppe unseres Arbeitskreises. Weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter, auch Studenten, beteiligten sich an den Recherchen. Nachforschungen im Internet eröffneten uns neue Zugänge zu Angehörigen, Widerstandsmuseen, Archiven, Sammlungen und anderen Institutionen in Westeuropa und in Norwegen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse und eine Auswahl der uns zur Verfügung gestellten Fotos, Dokumente und Erinnerungsberichte finden Eingang in die am 30. Januar zu eröffnende, diesmal zweisprachige Ausstellung und in eine den aktuellen Forschungsstand

widerspiegelnde deutsche Publikation. Sie erscheint Ende Januar im Berliner Metropolverlag zunächst in Deutsch und später in Polnisch.

Ein neuer Lern- und Gedenkort

Słońsk/Sonnenburg ist mit dem Museum und dem Friedhof nicht nur eine polnisch-deutsche Gedenkstätte, sondern zugleich ein europäischer Gedenk- und Mahnort, der daran erinnert, dass in Sonnenburg deutsche Antifaschisten und seit 1939 Widerstands- und Freiheitskämpfer, auch »Nacht-und-Nebel-Häftlinge« aus von Hitler-Deutschland besetzten Ländern weggesperrt, misshandelt und ermordet wurden. Sie kamen aus kommunistischen, sozialistischen, nationalistischen, bürgerlichen, liberalen und konfessionell geprägten Widerstandsgruppen und gehörten der europäischen antifaschistischen Freiheitsbewegung an. Sie kämpften gegen die deutsche Besatzungsmacht, für die Überwindung des Naziregimes und für eine Welt der Freiheit und des Friedens. Der Erinnerung an die Opfer kommt ebenso wie der Auseinandersetzung mit den Tätern gerade angesichts des neuerlichen Wiederauflebens rechtspopulistischer, neonazistischer und rassistischer Tendenzen in Europa eine besondere Bedeutung zu. Mit der neuen Ausstellung in dem rekonstruierten Museum entsteht auch ein Lern- und Gedenkort für Jugendliche und für Besucher aus Polen, Deutschland und anderen europäischen Ländern.
Hans Coppi, Sprecher des Arbeitskreises zur Erinnerung an die Häftlinge des KZ und Zuchthaus Sonnenburg

Wer am 30. Januar an der Gedenkfeier in Słońsk teilnehmen möchte, kann sich bei der Geschäftsstelle der Berliner VVN-BdA bis zum 20. Januar melden: berlin@vvn-bda.de oder telefonisch unter 030/ 29 78 41 78.

Redaktion: Dr. Hans Coppi

Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
Telefon: 030 / 29 78 41 78, Fax: 030 / 29 78 43 78, Internet: berlin.vvn-bda.de
E-Mail: berlin@vvn-bda.de

Wir bitten um Spenden für die Berliner VVN-BdA!

Spendenkonto: Postbank Berlin
IBAN: DE 18 1001 0010 0315 9041 05
BIC: PBNKDEFF

**Gedenken für ermordete
Homosexuelle**

Am 9. November veranstalteten mehrere ver.di-Arbeitskreise einen Rundgang auf dem Gelände der Gedenkstätte KZ Neuengamme zum Thema Homosexualität. An der Gedenktafel für die ermordeten Homosexuellen in Neuengamme hielt Bea Trampenau vom Lesbenverein »Intervention« eine kurze Ansprache. Der Chor Hamburger Gewerkschafter(innen) sang Lieder gegen Faschismus und für Menschenrechte. **Hans-Joachim Meyer**

**SPD-Abgeordneter von
Nazis bedroht**

Carsten Heeder, SPD-Abgeordneter in der Bezirksversammlung Wandsbek, wurde Mitte Dezember von Nazis bedroht. Er fand Plakate und Flugblätter an und in seinem Haus mit Parolen wie »Carsten Heeder, du Volksverräter« und »Antifa, wir haben euch im Blick, eure Zeit läuft ab«. Heeder hatte sich in der Sendung »Panorama« dafür ausgesprochen, den Sicherheitsdienst im Einkaufszentrum Steilshoop auszuwechseln, falls sich der Verdacht der Verbindungen zur rechten Szene bestätigen sollte. Außerdem hatte sich Heeder wiederholt für das Flüchtlingszentrum Farmsen-Berne eingesetzt und die Gegendemonstranten kritisiert. Er hat bei der Polizei Anzeige gegen unbekannt erstattet. **Hjm**

Neuer Abschiebeskandal

Anfang Dezember wurde mitten in der Nacht der siebenjährige Resul zum Flughafen gefahren und von dort in den Kosovo abgeschoben. Seine Eltern wohnen in Dresden und konnten bleiben. Etwa dreißig Demonstranten protestierten gegen die Abschiebung und wurden von der Polizei mit Pfefferspray besprüht. Eine Person wurde festgenommen. Dazu sagte Zaklin Nastic von der Linkspartei, der zur Zeit eine Familie aus dem Kosovo betreut: »Die Lebensbedingungen sind schrecklich, die Wirtschaft funktioniert nicht, die Arbeitslosigkeit ist unglaublich hoch.« (Hamburger Morgenpost, 4.12.14). **hjm**

Hamburger VVN-BdA Termine**22. Januar bis 18. März**

Woche des Gedenkens im Bezirk Hamburg-Nord, angeregt von der Bezirksversammlung (WdG Nord)

Ausstellungen**15. Januar bis 8. Februar**

»Deportiert in das KZ Neuengamme«. Strafaktionen von Wehrmacht und SS im besetzten Europa. Eine Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit Unterstützung der Hamburgischen Bürgerschaft. Ort: Hamburger Rathaus, Rathausmarkt
Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa, So 10-13 Uhr

22. Januar bis 10. Februar

(WdG Nord): »Euthanasie«. Die Morde an Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen in Hamburg im Nationalsozialismus (KZ-Gedenkstätte Neuengamme/»Leben mit Behinderung Hamburg«). Ort: Foyer Bezirksamt Hamburg-Nord, Kümmelstraße 7, zu besichtigen während der Öffnungszeiten des Bezirksamtes

**27. Januar bis 17. Februar**

(WdG Nord) »Stolpersteine in Winterhude«. Es werden Biographien von Menschen vorgestellt, für die in der Umgebung Stolpersteine verlegt worden sind. Ort: Foyer in den Haspa-Filialen Dorotheenstraße 102, Jarrestraße 28 und Mühlenkamp 34, zu besichtigen während der Filialöffnungszeiten

Veranstaltungen**Sonntag, 11. Januar, 17 Uhr**

Film »Der Einzelkämpfer - Richter Heinz Düx«, von Wilhelm Rösing, D 2011

Dokumentarisches Porträt des Untersuchungsrichters Heinz Düx, der den Auschwitz-Prozess vorbereitete, in dessen Verlauf er die deutsche Nachkriegsgesellschaft mit der Struktur eines Konzentrationslagers konfrontierte.

Gesprächsgäste: Prof. Dr. Gerhard Stuby, Prof. Dr. Norman Paech (angefragt)

Ort: Kommunales Kino Metropolis, Kleine Theaterstr. 10

Freitag, 16. Januar, 20 Uhr

»Wölfe mitten im Mai« (Franz Josef Degenhardt). Lieder und Texte zum rechten Aufmarsch in Europa. Gesungen, gelesen und kommentiert von Rolf Becker und Kai Degenhardt

Ort: Politbüro, Steindamm 45, Hamburg

Sonntag, 25. Januar, 10-18 Uhr

(WdG Nord) »Treffen der Generationen«: 70. Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee - Gesprächskreise mit Überlebenden der NS-Verfolgung, ihren Kindern, Enkeln und Kindern von Widerstandskämpfern/-innen (s. Artikel S. 9).

Veranstalter/-innen: Auschwitz-Komitee i. d. BRD e. V., VVN-BdA Hamburg, AK-Distomo, Landesverein der Sinti in Hamburg e. V., KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Ort: FB Sozialökonomie, WiSo-Fakultät, Univ. HH, Von-Melle-Park 9, 20146 Hamburg (ehemalige HWP)

Montag, 27. Januar, 18 Uhr

(WdG Nord) »Auschwitz darf niemals in Vergessenheit geraten«: Feierstunde der Bezirksversammlung Hamburg-Nord

Ort: Großer Sitzungssaal, Robert Koch-Straße 17, Hamburg

Samstag, 31. Januar, 13 Uhr

Großdemonstration des Bündnisses »Recht auf Stadt – never mind the papers« für die Rechte aller in Hamburg lebenden Geflüchteten
Startort: Landungsbrücken

Dienstag, 3. Februar, 10 bis 13 Uhr

(WdG Nord) »Sonderführungen in der Gedenkstätte Kolafu«. Mit den Zeitzeuginnen Ilse Jacob und Ursula Suhling, auch für Schulklassen gut geeignet.

Anmeldung erbeten unter: Tel.: 040 57145240

Veranstalterinnen: VVN-BdA Hamburg Nord und Willi-Bredel-Gesellschaft
Ort: Gedenkstätte Kolafu, Suhrenkamp 98

Samstag 7. Februar, 11 Uhr

(WdG Nord) »Damals bei uns in Groß Borstel«: Stadtteilrundgang mit Udo Spengler. Erinnerungen und Berichte über Nazizeit, Krieg und Neubeginn 1933 bis 1945. Treffpunkt: Vor der Sparkasse, Ecke Borsteler Chaussee/Brödermannsweg

Freitag, 13. Februar, 19.30 Uhr

(WdG Nord) Lesung mit Esther Bejarano aus ihrem Buch »Erinnerungen. Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Rap-Band gegen rechts«. Ab 20 Uhr Live-Konzert: Vorgruppe: One Step Ahead, danach »La Vita Continua - Die Bejaranos & Microphone Mafia«
Eintritt € 5,-, ermäßigt € 1,-
Ort: Museum der Arbeit, Wiesenbühl 3

Sonnabend, 21. Februar, 11 Uhr

Gedenkkundgebung zum 71. Jahrestag für die hingerichteten Mitglieder der antifaschistischen Widerstandsgruppe »Weiße Rose«. Ort: »Weiße Rose«, am Gedenkstein »Weiße Rose« in Volksdorf, Nähe U-Bahnstation Volksdorf

Sonntag, 22. Februar, 17 Uhr

Film »Rosen für den Staatsanwalt«, von Wolfgang Staudte, BRD 1959
Ort: Kommunales Kino Metropolis, Kleine Theaterstr. 10

Freitag, 6. März, 19 Uhr

Widerständiges Frauenleben: Veranstaltung zum Internationalen Frauentag über kämpferisches Frauenleben gegen Faschisten und Neonazis.

Ort: Kulturpalast Hamburg, Öjendorfer Weg 30 a, Hamburg-Billstedt 4.199

Redaktion: H. J. Meyer, Landesgeschäftsstelle VVN-BdA, Landesvereinigung Hamburg,

Telefon: 040 / 31 42 54, E-Mail: vvn-bda.hh@t-online.de

Wir bitten um Spenden für die Hamburger VVN-BdA!

Spendenkonto: VVN-BdA Hamburg, Haspa, IBAN: DE 78 2005 0550 1206 127183, BIC: HASPDEHXXX

Dialog über Verfolgung und Widerstand, Ermordung und Überleben - und das Leben »danach«

Einladung zum Treffen der Generationen

Vor 70 Jahren, am 27. Januar 1945, wurde das Konzentrationslager Auschwitz durch die Rote Armee befreit. Auch wenn seitdem fast ein Menschenleben vergangen ist, bleibt »Auschwitz« als Name und Symbol der millionenfachen systematischen Ermordung der Juden, Sinti, Roma und vieler anderer durch das nationalsozialistische Deutschland im heutigen Leben präsent.

Auch nach so langer Zeit muss darüber berichtet werden, was damals geschah, wie lange es dauerte, bis die Verfolgten nach der Befreiung gehört wurden, und dass es bis heute offene Fragen zur sogenannten Entschädigung gibt. Nach wie vor leben Täter, die nicht zur Verantwortung gezogen werden. Und immer noch und wieder muss Aufklärung und Information gegen die aktiven und aufkommenden Neonazis betrieben werden!

Unsere Einladung: Ins Gespräch kommen mit denjenigen, die die Verfolgung er- und überlebt haben und die heute noch zu uns sprechen können, ebenso mit den Kindern und Enkeln der Verfolgten und Ermordeten. Ein Austausch zwischen jungen und alten Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebenswegen über

Verfolgung, Widerstand, Ermordung, Überleben und das Leben danach.

Jede Generation, die seit der Befreiung herangewachsen ist, hat auch heute »etwas damit zu tun«: Ob es Menschen sind, die erst in der Mitte ihres Lebens erfahren, dass ihre Mutter im KZ war, ob es Sinti sind, deren Eltern nicht in die Schule geschickt wurden, weil ihre Großeltern von der Schulbank aus in die Lager deportiert worden waren, ob es Täterkinder sind, die erst spät begreifen, worüber in ihren Familien nie geredet wurde.

Sonntag, 25. Januar, 10-18 Uhr
Ort: FB Sozialökonomie, WiSo-Fakultät, Univ. HH, Von-Melle-Park 9, 20146 Hamburg (ehemalige HWP).

Geplante Gesprächskreise:

- 1. Esther Bejarano und Rapper gegen rechts** im Gespräch über unterschiedliche Biografien und gemeinsame Ziele. Gäste: Esther Bejarano, Joram Bejarano, Kutlu Yurtseven, Rossi Pennino (angefr.), Moderation: Rolf Becker (angefr.).
- 2. Der Kampf um Entschädigung:** SS-Massaker in Distomo/Griechenland. Gast ist der Überlebende Argyris Sfountouris, Moderation: Rosa Fava.
- 3. Kinder des Widerstands:** Die historische Verantwortung weitertragen – aber wie? Gäste: Ilse Jacob, Ursula Suhling, Alice Czyborra (angefr.), Sylvia Gingold (angefr.), Moderation: VVN-BdA.
- 4. »Racke Malprahl«.** Gespräch mit Enkeln Hamburger Sinti, die den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma überlebt haben - Gäste: Arnold und Harry Weiß, Moritz Terfloth, Moderation: Ralf Lorenzen.
- 5. »Child survivors«:** Zeitzeugengespräch mit Gerhard Baader und Frieda Larsen. Moderation: Dr. Florian Schmaltz, Barbara Terfloth (angefr.).
- 6. Exil und Rückkehr.** Gäste: Steffi Wittenberg, Norma von der Walde, Moderation: VVN-BdA.
- 7. Kriegsverbrechen in Italien:** Strafverfolgung von NS-Tätern. Gäste: Enrico Pieri (angefr.), Maurizio Verona, Bürgermeister Sant'Anna di Stazzema (angefr.), Gabriele Heinecke (Anwältin von Enrico Pieri).
- 8. Die Verfolgung von Juden im Nationalsozialismus** und die transgenerationale Weitergabe der Erinnerung. Gäste: Marianne Wilke, Moderation: Ulrike Jensen.

Breites Bündnis gegen die Inszenierung der Ignoranz durch den Hamburger Senat

Solidarisch ohne Pass im Kopf

Während sich in Dresden und anderswo vom Abstieg bedroht fühlende Kleinbürger tausendfach zusammenrotten, um sich in Fremdenhass und Selbstmitleid zu suhlen, geht der fortschrittliche Teil von Hamburg für Geflüchtetenrechte in die Offensive. Auch in unserer Stadt gibt es die Anwohnerversammlungen, in denen gegen »Fremde« im Stadtteil gehetzt wird. In der öffentlichen Wahrnehmung ist jedoch seit anderthalb Jahren der Protest für einen menschlichen Umgang mit Geflüchteten bestimmend. Der Grund dafür heißt »Lampedusa in Hamburg«.

Unter diesem Namen kämpft eine selbstorganisierte Gruppe von 300 Bürgerkriegsflüchtlingen aus Libyen um ihr Bleiberecht in der Hansestadt. Tausende haben sich seitdem mit ihnen solidarisiert. In ihrem Kampf stellen sie nicht weniger als das gesamte europäische Asylsystem in Frage, das besagt, dass Geflüchtete nur in dem Staat einen Anspruch auf Bleiberecht haben, in dem sie zuerst europäischen Boden betreten haben. In Italien haben sie Asyl bekommen,

konnten dort jedoch aufgrund der wirtschaftlichen Lage des Landes nicht bleiben. In Hamburg haben sie mehr schlecht als recht Unterkunft bei solidarischen Menschen gefunden. Sie sind kultureller Teil dieser Stadt, etwa als Schauspieler in der Inszenierung von Jelineks »Die Schutzbefohlenen« im Thalia-Theater, sportlich als »FC Lampedusa« der aufsteigende Stern am Hamburger Fußballhimmel und sie arbeiten in dieser Stadt, um ihre Existenz zu sichern. All das

ohne jedes Bürgerrecht, das ihnen vom SPD-Senat vorenthalten wird. Die Hamburger Stadtregierung nutzt das Instrument der Gruppenanerkennung nicht, das ihr wie im Fall der syrischen Bürgerkriegsflüchtlinge zur Verfügung stünde. Sie nimmt wissentlich in Kauf, dass Menschen in dieser Stadt keinen Anspruch auf medizinische Versorgung haben, nicht legal arbeiten können, ohne jegliche sozialen Rechte leben müssen. Gleichzeitig ist auch die Unterbringung von in Hamburg anerkannten Geflüchteten in dieser reichen Stadt nicht gewährleistet. Traumatisierte Menschen werden gezwungen, monatelang in Zelten und auf engstem Raum zu leben. Auch dagegen regt sich zunehmend organisierter Widerstand der Betroffenen. Der Senat ignoriert all diese Probleme und stellt sich

im Februar selbstzufrieden und siegessicher zur Wahl.

Gegen diese Inszenierung der Ignoranz hat sich jetzt ein breites Bündnis von Refugee-Gruppen, antirassistischen und antifaschistischen Organisationen bis hin zu Gewerkschaftern/-innen und stadtpolitischen Gruppen unter dem Namen »Recht auf Stadt – never mind the papers« gegründet. Die VVN-BdA Hamburg hat sich die Sache der Geflüchteten von Anfang an zu eigen gemacht, und so unterstützen wir dieses Bündnis und dessen Forderungen nach Arbeitserlaubnis für alle hier lebenden Menschen, nach Wohnungen für alle, keine Unterbringung in Lagern, Containern, Zelten oder Wohnschiffen und nach Legalisierung des Aufenthalts aller Menschen, die hier leben – es ist möglich!

Großdemonstration am Samstag, 31. Januar, 13 Uhr. Start: Landungsbrücken. Max

Im Stadtparlament von Maintal: Nur die CDU stellt sich mit Beschimpfungen ins Abseits

Ein Platz wird nach Käthe Jonas benannt

Im Maintaler Stadtteil Dörnigheim soll ein Platz nach der Antifaschistin Käthe Jonas benannt werden. Diesen Beschluss fasste das Stadtparlament mit den Stimmen aller Fraktionen – mit Ausnahme der CDU.

Vorgeschlagen hatte die Namensgebung der Maintaler DGB aus Anlass des bevorstehenden 80. Jahrestages des sogenannten 88er Prozesses, mit dem vor achtzig Jahren (1935) achtundachtzig Nazigegner aus dem Arbeiterwiderstand aus Hanau und Umgebung wegen Hochverrats angeklagt und zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Mit der Platzbenennung solle »endlich ein würdiges und nachhaltiges Gedenken an den Arbeiterwiderstand auch in unserer Stadt erreicht« werden, erklärte der DGB. Im Beschluss des Stadtparlaments heißt es, die Platzbenennung sei vorgesehen »stellvertretend für alle Menschen aus Dörnigheim«, die sich der Naziherrschaft entgegengestellt haben. Alle Betroffenen sollen auf einer Gedenktafel geehrt werden.

Käthe Jonas war eine der Angeklagten. Sie wurde nach dem 20. Juli 1944 erneut verhaftet und ins KZ Ravensbrück verschleppt. Nach der Befreiung engagierte sie sich als

Mitgründerin der VVN, kommunalpolitisch sowie als Vorsitzende der Lagergemeinschaft Ravensbrück, bis sie 1974 den Vorsitz aus Krankheitsgründen aufgeben musste. 1977 starb sie.

Die CDU-Fraktion im Maintaler Stadtparlament verweigerte nicht nur die Zustimmung zu dem von allen anderen Fraktionen unterstützten Antrag, sondern richtete zudem diffamierende Angriffe sowohl gegen Käthe Jonas als auch gegen die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes.

Der Landesverband der hessischen VVN bezeichnete daraufhin die Auslassungen der CDU nicht nur als falsch, sie zeugten außerdem von »horrender Unkenntnis, wenn nicht gar von Böswilligkeit«. Es sei zu bedauern, dass die Maintaler CDU derart aus der Gemeinsamkeit der demokratischen Parteien ausgeschert sei.

Sowohl der DGB als auch die VVN-BdA begrüßen den Beschluss des Stadtparlaments.



Eine etwas andere Veranstaltung in Mörfelden-Walldorf

Jugend sorgt für Gedenken

Für rund drei Monate war im Herbst/Winter 1944 im südhessischen Walldorf nahe dem Frankfurter Flughafen ein Außenlager des KZ Natzweiler-Struthof errichtet worden. 1.700 jüdische Ungarinnen im Alter von 13 bis 40 Jahren wurden hierhin verschleppt, wo sie unter schlimmsten Bedingungen Bauarbeiten auf dem Frankfurter Flughafen leisten mussten. Als sich die Baupläne Ende November 1944 änderten, wurden das Lager aufgelöst und die Frauen ins KZ Ravensbrück deportiert. Etwa fünfzig von ihnen haben die Verhältnisse in Walldorf nicht überlebt.

Seit den 90er-Jahren findet, angestoßen von einer Gruppe junger Mörfelden-Walldorfer Kommunisten, die bei einem Besuch in Buchenwald die Existenz des Außenlagers ent- und aufgedeckt hatten, eine Aufarbeitung der Geschichte dieses Lagers statt, was seit längerer Zeit vor allem von der Margit-Horvath-Stiftung betrieben wird; benannt nach einer der ungarischen Jüdinnen.

Zum 70. Jahrestag der Auflösung des Lagers fand nunmehr am 23. November in Mörfelden-Walldorf eine eindrucksvolle Gedenkveranstaltung mit rund 400 Teilnehmern statt. Sie hatte einen ganz besonderen Verlauf, weil viele der rund 400 Teilnehmer/-innen – darunter auch von der VVN-BdA – mit eigenen Beiträgen selbst aktiver Teil der Veranstaltung waren.

Dabei kam es auch zu einem symbolischen »ersten Spatenstich«, ausgeführt von jungen Menschen, zur Errichtung eines Gebäudes zum Gedenken und Begegnen auf dem Gelände des ehemaligen Lagers, das zugleich ein Studienort für junge Menschen sein soll (Bild: Rudi Hechler).

pcw

Stadt Offenbach würdigt die Verdienste einer aktiven Antifaschistin Auszeichnung für Barbara Leissing

In Würdigung ihrer besonderen Verdienste wurde Barbara Leissing, die Vorsitzende der VVN-BdA in Stadt und Kreis Offenbach sowie Mitglied des Landesvorstandes der hessischen VVN, im Offenbacher Rathaus im Rahmen einer von zahlreichen Mitstreiter/-innen und Bürger/-innen besuchten Feierstunde mit der Bürgermedaille der Stadt Offenbach in Silber ausgezeichnet.

Überreicht wurde ihr die Auszeichnung von Oberbürgermeister Horst Schneider, der mit sehr freundlichen und anerkennenden Worten auch die Laudatio auf Barbara Leissing hielt. Dabei würdigte er insbesondere, dass die Preisträgerin, die sich seit 1985 in der VVN-BdA engagiere, mit Gleichgesinnten die Offenbacher Geschichtswerkstatt zum Wirken gebracht habe. Unter ihrer Leitung widme sich diese mit

außerordentlicher Intensität der Aufgabe, die Verbrechen der Nazis vor Ort nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und den Opfern dieser Zeit ein ehrenvolles und wirksames Gedenken zu bewahren.

Barbara Leissing engagiere sich nicht nur mit der Geschichtswerkstatt, sondern auch

in anderen Zusammenhängen. Dazu gehöre das Bündnis »Bunt statt Braun«, wo sie ebenfalls eine maßgebende Rolle einnehme. Nicht nur in Offenbach gebe es bereits mehrere Zeichen und Ergebnisse dieses Engagements. Dafür dankte ausdrücklich auch der Bürgermeister von Mühlheim am Main.

Dankbar und stolz ist auch die hessische VVN-BdA, dass diese außerordentlich engagierte und dadurch einflussreiche und angesehene Kameradin zu uns gehört.

P.C. Walther



Redaktion: P. C. Walther
Landesverband der VVN-BdA Hessen,
Eckenheimer Landstraße 93,
60318 Frankfurt a. Main,
Telefon und Fax: 069 / 5 97 05 24

Wir bitten um Spenden für den Landesverband Hessen!

Spendenkonto: VVN-BdA Hessen
Postbank Frankfurt
IBAN: DE86 5001 0060 0049 3306 02
BIC: PBNKDEFF

Offenbach auf dem Platz des 8. Mai / Frankfurt auf dem Römerberg / Bekannte Künstler in Fulda

Hessen bereitet sich auf den 8. Mai vor

Der 70. Jahrestag der Befreiung von Faschismus und Krieg wird in einigen hessischen Regionen bereits intensiv vorbereitet. In Offenbach wird es ein Fest der Befreiung auf dem »Platz des 8. Mai 1945« geben. Dieser Platz mit dem deutschlandweit einmaligen Namen, der auf die Initiative von VVN-Aktiven 1985 zurückgeht, befindet sich in der Innenstadt – vor dem Ledermuseum.

Initiator des Festprojekts ist die Geschichtswerkstatt Offenbach (GWO), eine seit 18 Jahren aktive Gruppe, in der auch VVN-BdA-Mitglieder aktiv sind und deren Initiatorin und Leiterin gerade von der Stadt Offenbach ausgezeichnet wurde (siehe: »Auszeichnung für Barbara Leissing«).

Beginnen wird das Fest am Nachmittag des 8. Mai mit einem Erzählcafé im Café des Ledermuseums. Dabei werden auch Informationen und Plakate aus der Zeit des Kriegsendes gezeigt. Um 18.30 Uhr beginnt ein Open-air-Programm auf einer großen Bühne auf dem Platz des 8. Mai 1945 mit verschiedenen Rednern. Das anschließende Musikprogramm bietet Rock- und Popmusik, Klezmer, HipHop und einen türkischen Chor.

Den Organisatoren ist wichtig, diesen Tag der Befreiung mit einem fröhlichen und lauten Fest zu feiern, zu dem alle Bevölkerungsgruppen eingeladen sind. Getragen und finanziert werden soll es von der Stadt Offenbach, Gewerkschaften, verschiedenen Organisationen und Parteien.

In Frankfurt am Main wird das Fest der Befreiung am 8. Mai 2015 auf dem Römerberg, dem Platz vor dem Rathaus, stattfinden. Auch hier sind primär kulturelle und künstlerische Darbietungen – Lesungen, Erzählungen, Lieder, Tänze, Theater-Szenen und Musik – vorgesehen.

Dem Unterstützer-Bündnis angeschlossen haben sich bislang der DGB, IG Metall, Verdi, Naturfreunde,

Arbeiterwohlfahrt, Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-45, Bildungsstätte Anne Frank, mehrere Erinnerungsinitiativen sowie Initiativen gegen das Vergessen, Förderverein Roma, Verband der Migrantinnen, Friedens- und Zukunftswerkstatt, Club Voltaire und Emil-Carlebach-Club. Begrüßt und unterstützt wird das Projekt ebenso vom Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt.

In Fulda wird der 8. Mai 2015 von einem gewerkschaftlichen Bündnis antifaschistischer Kräfte mit einer Reihe von Veranstaltungen vorbereitet, die bereits im April stattfinden.

Im Mittelpunkt steht der Besuch von Esther Bejarano, die an drei Schulen als Zeitzeugin auftreten und am 17. April ein Konzert mit Microphone Mafia geben wird, das bereits ausverkauft ist. Ein Liederabend mit Dieter Dehm und ein weiteres Konzert mit Kai Degenhardt und Rolf Becker bilden den musikalischen Rahmen des Programms.

Darüber hinaus sind eine Lesung von Silvia Gingold und Ulrich Schneider aus Peter Gingolds Erinnerungen, ein Zeitzeugengespräch mit Nina Hager über Antifaschismus in der DDR und – voraussichtlich – eine Diskussionsrunde über »Extreme Rechte in Europa« vorgesehen.

Am 12. April wird mindestens ein Bus nach Weimar/Buchenwald fahren, um an der Veranstaltung des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora und Kommandos zum Jahrestag der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald auf dem Ettersberg teilzunehmen. Vom 5. bis 10. Mai nimmt eine Gruppe einer Fuldaer Schule am »Zug der 1000« von Brüssel nach Auschwitz teil.

Am Ende dieser Aktionswochen wird es voraussichtlich ein Treffen all derjenigen geben, die in Fulda wieder eine Kreisvereinigung der VVN-BdA aufbauen möchten, damit der Schwung dieser gedenkpolitischen Arbeit nicht folgenlos bleibt.

Leissing/Walther/Schneider

Beim antifa-Erzählcafé erfahren: Aus dem Leben von Ernesto Kroch und Feva

In zwei Welten zu Hause

Bei der Lesung (von links nach rechts): Uschi Dossier, Anne Kahn (Moderation) und Eva Weil-Kroch (am Mikrofon). Foto: Monika Müller-Löwenberg

Im Rahmen der neuen Reihe »antifa-Erzählcafé« las Uschi Dossier am 1. Dezember aus der Autobiografie von Ernesto Kroch im jüdisch-christlichen Altenzentrum Henry und Emma Budge. Die Veranstaltung war gut besucht; von den ca. 40 Teilnehmern/-innen kam etwa die Hälfte aus dem Budge-Heim, die anderen von außen. Zum anschließenden Gespräch stand uns Eva Weil-Kroch, genannt Feva, die Witwe von Ernesto, zur Seite.

Ernesto Kroch, als Ernst Kroch am 11. Februar 1917 als Sohn einer jüdischen Familie in Breslau geboren, war jüdischer Kommunist, uruguayisch-deutscher Widerstandskämpfer, engagierter Gewerkschafter und Schriftsteller.

Bereits in jungen Jahren engagierte er sich in der jüdischen Jugendbewegung, danach in der kommunistischen, in der KPO. 1934 wurde er von der Gestapo verhaftet, was zu Gefängnis- und KZ-Haft führte. 1938 konnte er nach Uruguay fliehen. Auch dort engagierte er sich gesellschafts-, gewerkschafts- und kulturpolitisch. Als es dort 1973 zu einer Militärdiktatur kam, drohte ihm erneut Verfolgung. Aus der »Heimat im Exil«, wie er Uruguay nannte, floh

er nunmehr zurück ins »Exil in der Heimat« nach Deutschland.

Knapp drei Jahre verbringt er in Frankfurt, wo er es sich zur Aufgabe macht, über die politischen Verhältnisse in Uruguay aufzuklären und von hier aus gegen das Militärregime zu kämpfen. In dieser Zeit lernt er Eva Weil, genannt Feva, kennen, die als Kind mit den Eltern ebenfalls vor den Nazis fliehen musste, auch in Uruguay landete und ebenso vor der Militärdiktatur nach Deutschland floh. Hier in Frankfurt betreute sie im Rahmen der Arbeit von Amnesty International Flüchtlinge aus Lateinamerika – und dabei auch Ernesto.

1984, als das Militärregime seinem Ende entgegen ging, kehrten beide wieder nach Uruguay zurück.



Beide lebten und engagierten sich fortan – jeweils etwa halbjährig – sowohl in Montevideo, wo Ernesto 2007 Ehrenbürger wurde, als auch in Frankfurt am Main. Sie hielten Vorträge, nahmen an der Sommeruniversität von »attac« teil, gingen als Zeitzeugen in Schulen, setzten sich für die Gedenkstätte KZ Lichtenburg ein und erwarben sich einen großen Schatz: viele Freunde in Uruguay und in Deutschland.

Im März 2012 starb Ernesto hier im Budge-Heim nach schwerer Krankheit im Alter von 95 Jahren. Feva führt fortan das Leben zwischen den zwei Welten weiter. Sie kümmert sich weiterhin um den Kindergarten in Montevideo und um die Gedenkstätte KZ Lichtenburg. Und immer und überall setzt sie sich dort ein, wo Menschen Hilfe brauchen, hier z. B. für eine rumänische Familie in Frankfurt.

Anne Kahn

In Anwesenheit von Anne Riege, die am Buch zu den Celler Stolpersteinen mitgearbeitet hat, und ihres Ehemannes Fritz Riege führte uns Paul Stern, DGB-Kreisvorsitzender in Celle, in die Lebenswelt von Paul Hartmann.

Kindheit und Jugend

Paul Hartmann, geboren am 13. Januar 1907 in Celle, war aktives Mitglied der Arbeiterbewegung. Hier, im proletarisch geprägten Stadtteil Heese, wuchs er auf. Die Birkenstraße war sein Zuhause – ein Ort, der ihn prägte und wo er bekannt und beliebt war. Am Ende des Ersten Weltkrieges war er elf Jahre, alt genug, um die Hungerjahre und die eiskalten Kriegswinter bewusst zu erleben. Als Maurer lernte er Ausbeutung und Arbeitshetze kennen. Diese Erfahrungen und der ständige Kontakt mit gesellschaftlich aktiven Bürgerinnen und Bürgern führte ihn zu dem Entschluss, sich politisch zu bilden und zu organisieren.

Organisierung – in der KPD

Paul Hartmann wollte eine bessere, eine andere Welt. Mit 20 Jahren wurde er Mitglied in der Ortsgruppe der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Diese Entscheidung war nicht zufällig. Die gesellschaftlichen Milieus waren in der Weimarer Republik strikt getrennt. Vor diesem Hintergrund war es normal, sich in der Heese links der bürgerlichen Blockparteien zu engagieren, bei der KPD, der USPD oder der SPD. Die Heese war, neben der Blumlage, das Zentrum der Celler Kommunisten. Das »Schützenhaus« in der Neustadt 64 war ihr sozialkulturelles Zentrum im Stadtteil. Schon bald gehörte Paul Hartmann zum engsten Kern der Partei. Seine organisatorische Fähigkeiten und seine ideologische Standfestigkeit wurden dringend gebraucht. Als Parteikurslehrer, als Redner bei zahlreichen Veranstaltungen und als Leiter des Unterbezirkes Celle war er unermüdlich unterwegs.

Celle Anfang der 30er-Jahre

Die kommunistischen und sozialdemokratischen Milieus in Celle waren noch in der Endphase der Weimarer Republik trotz widriger Rahmenbedingungen sehr beständig, was die Wahlergebnisse belegen. Erhielt die KPD noch 1933 unter



Mitglieder der Celler VVN-BdA ehren den Antifaschisten Paul Hartmann zum 70. Todestag an seinem Stolperstein in der Birkenstraße. Foto: Helga Rohmer

Celler Geschichte – am Beispiel eines Antifaschisten »999er« Paul Hartmann geehrt

Die VVN-BdA KV Celle hatte am 24. Oktober 2014 zu einer kleinen Gedenkfeier in die Birkenstraße anlässlich des 70. Todestages von Paul Hartmann im Oktober eingeladen: Dem Kommunisten Paul Hartmann ist einer der wenigen politischen Stolpersteine, die in Celle verlegt wurden, gewidmet.

schwierigsten Bedingungen im gesamten Celler Stadtgebiet 9% der Stimmen, waren die Stimmanteile in der Heese weitaus höher. Auch im Kiez von Paul Hartmann. Hier – im Wahlbezirk Köhlerhütte – erzielte die NSDAP bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 gerade mal 5,1%, im Reichsdurchschnitt 18,3%. Die Arbeiterparteien erzielten hier zusammen 80,1% (56,6% die SPD und 23,5% die KPD). Sogar bei der unter quasi terroristischen Voraussetzungen stattgefundenen Kommunalwahl vom 12. März 1933 konnte die KPD ihren Stimmenanteil gegenüber der Kommunalwahl vom 17. November 1929 noch von 1061 auf 1369 Stimmen ausbauen.

Die erste Repressionswelle

Der Machtübernahme der Nazis am 30. Januar 1933 konnten weder die KPD- und SPD-Mitglieder noch die Mitglieder der bürgerlichen Parteien etwas entgegensetzen. Auf Initiative der Celler KPD demonstrierten an diesem Tag einige hundert Menschen durch die Altstadt, aber der von vielen erwartete Aufruf zum Generalstreik blieb aus. Die Repressionswelle der neuen Machthaber traf massiv die Mitglieder

der KPD und der SPD. Offensichtlich hatten sich die Kerne der Arbeiterparteien nur sehr unzureichend auf die Illegalität vorbereitet. Natürlich war es nahezu unmöglich, in einer solch kleinen Stadt wie Celle unterzutauchen. Schließlich hatten die Genossen und Genossinnen von SPD und KPD im öffentlichen Raum agiert, hatten Ämter, waren Bürgervorsteher – sie waren bekannt, beliebt und geachtet.

Leben im Faschismus

Bereits am 4. März 1933 wurde Paul Hartmann in das Gerichtsgefängnis Celle gesteckt, wo er bis zum 15. Juni 1933 blieb, um dann ins Gefängnis nach Hannover weitergereicht zu werden. Erst am 6. September 1933 wurde er entlassen. Eine weitere Haft verbüßte er vom 9. November bis zum 9. Dezember 1939 im Gefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel. Offenbar konnte man ihm aber nichts nachweisen. Es könnte sich – kurz nach Beginn des Zweiten Weltkrieges – um eine gezielte Einschüchterungsmaßnahme gehandelt haben. Paul Hartmann schien, um seine Familie zu schützen, sehr vor- und umsichtig zu agieren. Zahlreiche Op-

positionelle eigneten sich konspirative Verhaltensweisen an, um ihre Arbeit fortzusetzen. Getarnt als Wander-, Skat- oder Tanzgruppen trafen sie sich, konnten alte Kontakte pflegen und neue aufbauen.

Am 16. Februar 1942 wurde Paul Hartmann jäh aus seinem Familien- und Arbeitsalltag gerissen. Er erhielt die Einberufung zur Strafdivision 999.

Die »999er«

Die Installierung der Strafdivision 999 war ein Versuch der Nazis, nach den verlustreichen Kämpfen an der Ostfront bislang als »wehrunwürdig« bezeichnete Personengruppen zum Kriegseinsatz zu rekrutieren – Kommunisten, Sozialdemokraten, Geistliche, Zeugen Jehovas, abtrünnige Nationalsozialisten und Kriminelle wurden nun zur Wehrmacht eingezogen. Die

Truppe bestand etwa zu 70% aus Kriminellen und zu 20% aus Linksoptionellen.

Viele Zwangsrekrutierte setzten auch in der Wehrmacht ihre Widerstandsarbeit fort. Von der Ostfront wurden sie, nachdem eine Reihe 999er zur Roten Armee übergelaufen waren, bald zurückgezogen. In Griechenland und Jugoslawien entwickelte sich aus ihren Reihen ein sehr aktiver Widerstandskampf. Die im September 1944 von ihnen in Griechenland ins Leben gerufene Sammlungsbewegung Antifaschistisches Komitee Freies Deutschland (AKFD), nahm am bewaffneten Widerstand in der griechischen Befreiungsfront (ELAS) teil.

Ungeklärte Todesumstände

Einen Monat nach Gründung des Komitees kam Paul Hartmann am 22. Oktober 1944 in Griechenland ums Leben. Die Todesumstände sind nicht bekannt. Paul Hartmann war es nicht mehr vergönnt, beim demokratischen Wiederaufbau seines Landes, der sieben Monate später begann, mitzuwirken. Frau und Sohn warteten vergeblich.

Paul Hartmann gebührt unsere Anerkennung und unser Respekt. Verstorben fern der Heimat, teilt er das Schicksal mit vielen Millionen, die nicht mehr aus dem barbarischen Kriege nach Hause kamen. Aber er ist nicht vergessen, und er ist ein Beispiel für all diejenigen, die mit aller Konsequenz den Nationalsozialismus bekämpften.

Paul Stern, Klaus Meier

Archäologische Spurensuche zu Zwangsarbeiterlagern in Wolfsburg:

»Die Vergangenheit überall in der Stadt verorten«

Mitte November 2014 hatte die VVN/BdA Wolfsburg gemeinsam mit dem »Wolfsburger Verein Erinnerung und Zukunft« unter dem Titel »Spurensuche« zu einem Vortrag mit anschließendem Seminar eingeladen. Referent war Dr. Reinhardt Bernbeck, Professor für »Archäologie der Moderne« an der FU Berlin. Anlass war die Sanierung eines Innenstadtbereiches von Wolfsburg, in dem in der Nazi-Zeit – damals Stadt des KdF-Wagens – Lager für Zwangsarbeiter/-innen standen (vgl. *antifa*, Nov./Dez. 2014).

Vor 27 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, darunter Fachpersonal der Wolfsburger und Helmstedter Stadtverwaltung, des Wolfsburger »Instituts für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS)« und der »Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten«, erläuterte Prof. Bernbeck die Möglichkeiten der »Archäologie der Moderne« anhand von Beispielen, wie Spuren von Flüchtlingen in der Wüste, an Grenzen, Zäunen, Mauern.

Beispiel Tempelhofer Feld

Insbesondere seine Ausführungen zu den Grabungen am Tempelhofer Feld in Berlin, wo ebenfalls zahlreiche Lager in der Nazizeit standen, waren für die Zuhörer und Zuhörerinnen von Interesse. Die dort gemachten zahlreichen Funde werden in eine Datenbank eingepflegt (alles: Keramikteile, Mauer- und Baureste...). Dabei hängt die Frage, ob Fundamente/Fundamentreste erhalten werden, nicht vom jeweiligen Erhaltungszustand ab, sondern von ihrer Bedeutung und den gesetzlichen Bestimmungen. Prof. Bernbeck betonte, dass die Stadtverwaltung Berlin die Grabungen am Tempelhofer Feld »vorbildhaft« gefördert habe. So bekamen die grabenden Menschen (überwiegend Studenten) z. B. Lohn. Auch politischen Streit gab es, wie überall in solchen Fällen. Aber Prof. Bernbeck ermunterte die Anwesenden, politischen Streit auszuhalten.

Exponate im öffentlichen Raum

An den Vortrag schloss sich eine Begehung des gegenwärtigen und des zukünftigen Sanierungsgebietes an, wo von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Stadtverwaltung Erläuterungen

gegeben wurden. Erreicht werden konnte schon, dass das ehemalige Lagerareal als archäologische Fundstelle in die archäologische Datenbank Niedersachsen (ADAB) aufgenommen wurde und es im zukünftigen Sanierungsgebiet von Anfang an eine »archäologische Baubegleitung« geben wird. In der anschließenden regen Diskussion stand im Mittelpunkt, wie mit zukünftigen Funden umzugehen sei und welche Forderungen an die Stadt zu richten seien. Juliane Hummel, Mitarbeiterin der »Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten«, betonte »die Kraft der historischen Exponate«, weshalb eine Ausstellung im öffentlichen Raum bei gleichzeitiger Kontextualisierung anzustreben sei. Das unterstützte auch Prof. Bernbeck: »Die Vergangenheit dieser Stadt sollte überall in der Stadt verortet werden.« So könnten z. B. Barackengrundrisse auf dem Asphalt durch Andersfarbigkeit/andere Pflasterung sichtbar gemacht werden. Das Ziel: Geschichte sichtbar machen, Widerstände erwarten und aushalten. Weitere Vorschläge waren, mögliche Funde in Vitrinen am authentischen Fundort zu zeigen (nicht im Stadtmuseum) und/oder die Barackenstadt als Modell – wie in anderen Städten ihre Mittelalter-Vergangenheit – im Rathaus auszustellen.

Die VVN/BdA Wolfsburg und der »Wolfsburger Verein Erinnerung und Zukunft« werden das erfolgreiche Seminar weiter auswerten und versuchen, gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS) einen Vorschlag zu erarbeiten, der wirkungsvoll »die Vergangenheit überall in der Stadt verortet«.

Alfred Hartung

Artikel und Fotos (in hoher Auflösung) für das MTB bitte bis zum 8. in geraden Monaten immer an mtb-niedersachsen@vvn-bda.de VVN-BdA Landesvereinigung Niedersachsen e.V., Rolandstr. 16, 30161 Hannover, Tel.: 0511-331136, FAX: 0511-3360221, E-Mail: niedersachsen@vvn-bda.de. Wir würden uns über Spenden für die Arbeit unserer Landesvereinigung auf das Konto bei der Postbank Hannover, IBAN DE17 2501 0030 0007 5103 07, BIC PBNKDEFF, sehr freuen. Redaktion: Michael Rose-Gille

Ehrengrab für den »Engel von Auschwitz«

Gedenken an Orli Wald

Anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung des KZ Auschwitz durch die Rote Armee soll an Orli Wald, die den Ehrentitel »Engel von Auschwitz« erhielt, in dieser Ausgabe erinnert werden.

Aurelia »Orli« Wald (geb. Torgau) wurde am 1. Juli 1914 in Bourell bei Maubeuge als Tochter eines deutschen Facharbeiters geboren. Nach Beginn des Ersten Weltkriegs wurde die Familie interniert und die Mutter mit den sechs Kindern nach Trier ausgewiesen. Dort trat Orli in den 1920er-Jahren dem KJVD bei und arbeitete nach 1933 aktiv im Widerstand. 1936 wurde sie verhaftet, möglicherweise auf Verrat durch ihren damaligen Ehemann, Fritz Reichert, der dann die Scheidung einreichte und sich als Nationalsozialist bekannte. Sie wurde wegen »Hochverrats« zu vier Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Nach der Haft wurde sie zunächst nach Ravensbrück verschleppt, wo sie sich mit Margarete Buber-Neumann befreundete. 1942 wurde sie nach Auschwitz verlegt. Sie arbeitete in der Krankenstation. Dort wurde sie Zeugin grausamer Mordaktionen der »Ärzte« unter Mengele. In Zusammenarbeit mit dem Lagerwiderstand gelang es ihr, im Krankenblock viele Leben



zu retten, was ihr den Ehrennamen »Engel von Auschwitz« eintrug. Nach der Evakuierung von Auschwitz überlebte sie den Todesmarsch nach Ravensbrück und konnte fliehen.

1947 heiratete sie Eduard Wald, den Schwager von Otto Brenner, und sie schlossen sich der Gruppe um Otto Brenner in Hannover an. Orli Wald versuchte, ihre traumatischen Erlebnisse literarisch in Kurzgeschichten zu verarbeiten. Am 1. Januar 1962 verstarb sie bei Hannover. Auf dem Engesohder Friedhof in der Südstadt erhielt sie ein Ehrengrab.

An ihrem 100. Geburtstag fand dort eine Gedenkfeier statt. Lothar Pollähne, Bezirksbürgermeister der Südstadt, und ein Vertreter der VVN-BdA sprachen Grußworte. Ein Mitglied der »Falken« trug die Erzählung »Das Taschentuch« vor, in der Orli Wald die grausame Ermordung eines blinden kleinen Kindes schildert. Mitglieder von »Agitprop Hannover« sangen und spielten traditionelle Lieder der Arbeiterbewegung. **rwk**

Hannover: Mahnmal Ahlem geschändet



Das Mahnmal für das KZ-Außenlager Neuengamme in Hannover-Ahlem wurde in der Nacht zum 9. November mit Nazischmierereien geschändet. Die Tafeln mit den Namen der Opfer wurden mit »Lüge« beschmiert. In plumper Weise wurden die aktuellen Probleme in Israel zu antisemitischen Parolen genutzt. Zwei Nächte darauf wurde auch die Informationstafel, die die Geschichte des Lagers und des Mahnmals dokumentierte, durch einen Brandanschlag zerstört. Bis zum Volkstrauertag war es noch nicht gelungen, wenigstens die Schmierereien vollständig zu beseitigen. Dennoch fand die traditionell als ökumenischer Gottesdienst gehaltene Gedenkstunde in würdiger Form statt. Unsere Kreisvereinigung legte ein Gebinde nieder. **rwk**

VVN-Kulturtagung im alternativen Café

Kunst als Gewinn – nicht nur »als Waffe«

Manfred Wekwerth, Brecht-Schüler und Berliner-Ensemble-Chef, hat uns die Frage hinterlassen: »Warum betrachten progressive Menschen die Kultur, immerhin wesentlicher Teil menschlicher Lebenstätigkeit, in der politischen Praxis als Hilfsmittel, politische Ziele durchzusetzen, und nicht selbst als politisches Ziel?« Nicht von »Umrahmung«, auch nicht von »Waffe« war dann die Rede bei der Kulturtagung des Landesausschusses der VVN-BdA NRW am 13. Dezember in Wuppertal. Der Titel war »Kunst im antifaschistischen Kampf«.

Den Weg wichtiger als das Ziel zu kennzeichnen, das ist seit Eduard Bernstein bei den Linken verpönt – doch in Sachen Kunst darf man schon sagen: Der Weg ist auch das Ziel, der Weg ist die unmittelbare Bereicherung des Einzelnen und des Kollektivs. In Zeiten, die wenig Anlass zum Optimismus bieten und kaum ein Ziel als in absehbarer Zeit erreichbar erscheinen lassen, da bereichern uns Kunst und Kultur unmittelbar.

Dazu bekamen wir zweieinhalb Dutzend (alle, die nicht gekommen waren, haben selbst Schuld) einen beträchtlichen Einblick. Bodo Treichler, Bildhauer aus Münster (und dort Schöpfer eines Mahnmals für die Zwangsarbeiter) und Liza Mikosch, Kulturpädagogin aus Düsseldorf, referierten zum Auftakt. Lizas Thema: »Ästhetische Bildung gegen Fremdenfeindlichkeit«. Kurt vom Fotoportal r-mediabase und Christa, in diversen Chören und mit

ihrer Kameradin Klara in Leseabenden aktiv, setzten die Ausführungen fort. Wir diskutierten mit ihnen, bekamen neue Einsichten eröffnet. Hilfreich die Erfahrungen von Dr. Dirk Krüger mit den Auftritten von Schauspielern in Wuppertal, die Ernst Toller und Friedrich Wolf in Sprechaufführungen präsentieren. Und Georg Kreisler hat nicht nur »Tauben vergiftet im Park«, wie Helmuth Manz unnachahmlich darbot.

Gesammelt wurden Anregungen, die ganz sicher zur Bereicherung der Veranstaltungen zum Tag der Befreiung 8. Mai 2015, zum 70. Jahrestag der Gründung der VVN in NRW im Jahr 2016 und zu einer neuen antifaschistischen Landeskonferenz beitragen werden. Was heißt »Bereicherung der Veranstaltungen« – es muss heißen: Bereicherung eines und einer jeden, die dabei sein werden. **Ulli Sander**

Das Fazit – nicht nur an diesem 13. Dezember im Café Tacheles in Wuppertal, sondern fürs ganze Jahr – zog Landessprecher Falk Mikosch:

»Die Antifa sei in der Krise, haben einige Medien berichtet. Das gilt jedoch nicht für unsere Vereinigung. Das zeigt dies Treffen »Kunst im antifaschistischen Kampf«. Und vieles mehr. Wir haben in diesem Jahr einen deutlichen Aufschwung unserer Aktivitäten erlebt. Nicht zuletzt konnten wir auch viele neue Mitglieder in unsere Reihen aufnehmen.

Auch unsere Bündnisfähigkeit mit unseren Partnern konnte deutlich ausgebaut werden. »Demokratie verwirklichen! Frieden schaffen!« war das Motto unserer Landeskonferenz im Februar. Dort wurden unsere programmatischen Eckpunkte beschlossen.

Wir sind davon überzeugt, dass unser Programm ein wunderbarer Kompass für jetzt und in der nächsten Zukunft ist. Wir lassen uns nicht ablenken und werden jeden Versuch bekämpfen, die Krise wieder mit Faschismus und Krieg lösen zu wollen. Wir starten selbstbewusst

in das neue Jahr. Höhepunkt wird der 70. Jahrestag der Befreiung am 8. Mai sein. Schon jetzt haben

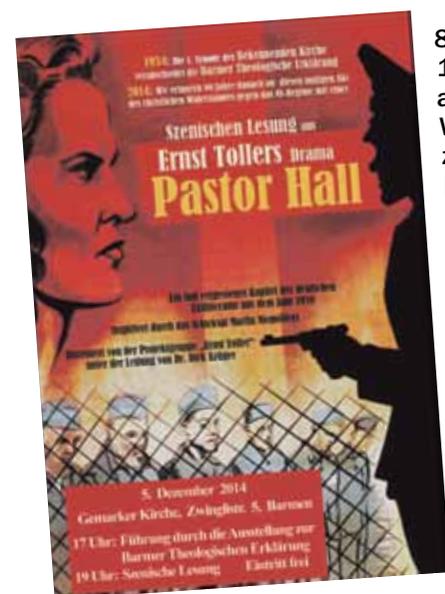


viele unserer Kreisvereinigungen konkrete Planungen dafür. Außerdem planen wir – voraussichtlich im Herbst 2015 – eine Konferenz antifaschistischer Verbände und Initiativen.

Das Jahr 2015 wird darüber hinaus ganz im Zeichen der Vorbereitung für den 70. Jahrestag der Gründung unserer VVN-Landesorganisation 1946 stehen. Gute Gesundheit und auf ein kämpferisches 2015!«

Erinnerung an Synode der Bekennenden Kirche

Ausstellung und Lesung am historischen Ort



80 Jahre nach der 1. Synode der »Bekennenden Kirche« im Jahr 1934 und der bei dieser Gelegenheit in der Gemarkter Kirche verabschiedeten »Barmer Theologischen Erklärung« veranstalteten Wuppertaler Antifaschisten einen Besuch der »Dauer-Ausstellung zur Barmer Theologischen Erklärung am historischen Ort« unter Führung des Mitkurators, Pfarrer Martin Engels.

Daran schloss sich die szenische Lesung des Exil-Dramas »Pastor Hall« von Ernst Toller an. Sie wurde vorgetragen von dem Ensemble »Projektgruppe Ernst Toller« unter der Leitung des Literaturwissenschaftlers und VVN-BdA-Aktivisten Dr. Dirk Krüger.

Das Drama zeigt eindringlich den mutigen – nach Niemöllers Meinung zu späten – Widerstand der evangelischen Christen gegen

den Nazismus. Mit diesem Stück setzte Toller kurz vor seinem Suizid auch einem der Aktivisten der 1. Synode der Bekennenden Kirche, Pastor Martin Niemöller (1892-1984), ein erschütterndes literarisches Denkmal. In Wuppertal verlebte Martin seine Kindheit und Jugend. Seine führende Rolle im christlichen Widerstand und – zusammen mit Karl Immer sen. – bei der Gründung im Jahr 1935 der heute von Schließung bedrohten Kirchlichen Hochschule in Wuppertal musste

Niemöller mit mehreren Jahren in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Dachau bezahlen.

Nach 1945 wurde er führender Kirchenmann, Friedensaktivist und Präsidiumsmitglied der VVN. Dirk Krüger: »Das Stück ist besonders für Jugendliche geeignet und bietet eine Geschichts- und Deutschstunde ganz anderer Art.« Geplant ist eine weitere Lesung, und zwar »Prof. Mamlock« von Friedrich Wolf am 27. Januar 2015, dem Internationalen Gedenktag zur Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee. Weitere Auskünfte können erfragt werden bei: Dr. Dirk Krüger, Zietenstraße 25, 42281 Wuppertal, Tel./Fax: 0202/ 50 71 26, E-Mail: krueger.wtal@t-online.de

Erfolgreiche Konferenz in Münster »...dass Auschwitz nicht noch einmal sei«

Wie präsent bleibt das Gedenken heute und morgen?

Eine Konferenz »Neuverhandlungen des Holocaust« mit anschließendem Konzert von Esther Bejarano und Microphone Mafia wurde von der VVN-BdA Münster am 9. November 2014 mitorganisiert. Die Konferenz wurde von drei wichtigen Triebfedern des städtischen Lebens in Münster gemeinsam gestaltet: Universität, Zivilgesellschaft und Kultur trafen sich unter dem Titel »...dass Auschwitz nicht noch einmal sei« zu einem produktiven Austausch über die Frage, wie präsent das Gedenken an den Faschismus und seine barbarischen Ausformungen, für die Auschwitz synonym steht, in unserer Gesellschaft (noch) ist und bleiben kann.

Der große Veranstaltungsraum im Münsteraner Bürgerzentrum »Bennohaus« war die ganze Zeit über gut besucht und bei Lesung sowie Konzert überfüllt. Bei der Konferenz wurden auch die kontroversen Teile in der Erinnerungspolitik nicht ausgespart. Das konnte beim Untertitel: »Neue Generationen – neue Medien – altes Thema?!« sowie beim altbekannten »...dass Auschwitz nicht noch einmal sei« nicht anders sein.

Neue Zugänge für Jugendliche

Die Konferenz begann mit dem Referat von Kirstin Frieden, deren Buch »Neuverhandlungen des Holocaust«

ihren Haupttitel gab. Hier ging es vor allem darum, wie heutige Schüler einen Zugang zu der Erinnerung nach Auschwitz finden. Frau Frieden konnte hier in der Diskussion zu ihrem Vortrag auch Beispiele aus ihrem eigenen Schulunterricht bringen. Viele Inhalte waren ihrem Buch entnommen, das aus ihrer Doktorarbeit entstand.

Hieraus referierte sie zu einigen Beispielen des heutigen Zugangs für Jugendliche zum Thema Holocaust. Der Facebook-Account für einen jüdischen NS-Verfolgten ist hier zu nennen. Dann auch ein sehr kontrovers diskutiertes YouTube-Video, das ehemalige NS-Verfolgte mit ihren Kindern und Enkeln in Auschwitz gedreht haben, sogar im Krematorium von Auschwitz. Darin wird zu Gloria Gaynors »I will survive« eine Tanzchoreografie aufgeführt.

Noch ein Beispiel ist ein vorgeblücker Werbefilm für eine bekannte deutsche Automarke, bei dem der junge Adolf Hitler überfahren wird. Dass dieser gefakte Werbefilm vor Jahren nicht kontrovers diskutiert wurde, ist schon überraschend zu nennen.

Ohne moralische Vorgaben

Weiter ging es dann mit Jakob Smigla-Zywocki, einem Historiker und freien wissenschaftlichem Mitarbeiter des Münsteraner Gedenkortes »Villa ten Hompel«. Er stellte die Arbeitsweise heutiger Gedenkstätten vor und wie Schüler/-innen heute an das Thema

der Erinnerung an die NS-Zeit herangeführt werden. In der Diskussion hierbei kam der Vorwurf auf, dass hier zu wenig politische Ausrichtung vorhanden ist und zu neutral erzählt wird. Nur: Sollte in einer Demokratie nicht auch ein Lernen so erfolgen, dass aus der rein neutralen Erzählung der Geschichte keine Moral vorgegeben wird, sondern die

Schüler/-innen selber die moralischen Schlussfolgerungen ziehen können?

»Lagerhaftigkeit« heute

Bei dem weiteren Vortragenden Ingo Zimmermann handelt es sich um einen Pädagogik-Professor der Katholischen Hochschule Münster. Er referierte zu seinen Theorien aus seinem Buch »...dass Auschwitz nicht noch einmal sei«, basierend auf einer Vorlesung, die am Ort in Auschwitz stattfand.

Hier zieht er viele Verknüpfungen zur Jetzt-Zeit heran. Er geht in seiner Theorie davon aus, dass grundlegende Mechanismen, die Auschwitz ermöglicht haben, bis heute fortwirken und kulminiert dies in der Feststellung der »Lagerhaftigkeit« auch unserer heutigen Welt. Dies aber auch immer in meist klarer Abgrenzung einer beliebigen Heranziehung von Auschwitz als Vergleich für heutige Zustände.

Musikalischer Abschluss

Zum Abschluss der Konferenz las Esther Bejarano aus ihrem Buch »Erinnerungen. Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Rap-Band gegen Rechts«. Direkt im Anschluss begann ihr Konzert mit Microphone Mafia. Hier wurden traditionelle jiddische, Arbeiter- oder Widerstandslieder mit Rap-Einlagen für die Neuzeit umgesetzt. Dies war ein sehr bewegender Teil des Tages im Bennohaus, der bei allen Besucher/-innen tiefen Eindruck hinterließ.

Den Endpunkt setzte das Trio »Quijote« aus Chemnitz. Antifaschistische Lieder mit frischen Texten und Übersetzungen der Lieder von Mikis Theodorakis ließen den Tag wunderbar ausklingen.

Detlef Lorber

Redaktion: Ulrich Sander

Landesbüro der VVN-BdA NRW, Gathe 55, 42107 Wuppertal, Telefon: 0202 / 45 06 29
E-mail: nrw@vvn-bda.de

Viele weitere Informationen, fast täglich neu, sind unter www.nrw.vvn-bda.de zu finden. Wir bitten um Spenden für unsere Arbeit.

Unser Spendenkonto: Die neue Kontonummer ist: Postbank Essen, IBAN: DE 03 3601 0043 0028 2124 35
BIC (SWIFT): PBNKDEFF

Kurt Goldstein statt Gustav Noske

In Hamm und Dortmund – von dort stammt der frühere VVN-BdA-Ehrenpräsident, Auschwitz-Überlebende und Spanienkämpfer Kurt Goldstein (1914-2007) – wurden Anträge gestellt, nach ihm Straßen zu benennen. Während in Hamm die VVN-BdA damit einen nicht politischen Umbenennungsvorschlag verband, wurde für Dortmund-Scharnhorst, wo Goldstein geboren wurde, angeregt, den Namen Gustav-Noske-Straße zu Gunsten Goldsteins zu tilgen. Außer in Dortmund gibt es nur in Wilhelmshaven diesen Straßennamen, benannt nach dem sich selbst »Bluthund« nennenden Reichswehrminister der Revolutionsjahre 1918/19. **U.S.**



Rund 15.000 Menschen haben am 14. Dezember in Köln gegen Nazismus und Rassismus demonstriert. Der Protest unter dem Motto »Du bes Kölle – Kein Nazis he op unser Plätz« – eine indirekte Antwort an die fremdenfeindliche CSU: auch Kölner sprechen im Alltag kein Deutsch – war eine Reaktion auf die Krawalle von 4.500 gewaltbereiten Hooligans und Rechtsextremisten Ende Oktober und gegen die Kundgebungen der islamfeindlichen Bewegung »Pegida« (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) in mehreren deutschen Städten. Foto: Hans-Dieter Hey

Junge Menschen auf der Suche nach zeitgemäßen Antworten **Erinnerungskultur neu gedacht**

Luise Marbach und Suanne Knoll aus Leipzig haben sich mit der Frage auseinandergesetzt, wie kommende Erinnerungsarbeit ohne Zeitzeugen aussehen kann (antifa Nov./Dez. 2014). Eine Zielstellung: Die dokumentierten Erinnerungen von Zeitzeugen sind in die Kultur des Gedenkens einzubetten. Das Ergebnis der Gespräche mit Gerda Gross, Anita Tschapek, Karl Hauke und Wolfgang Steinkopf liegt jetzt vor und wurde Ende November 2014 in einer Videoinstallation im Pögehaus im Leipziger Osten unter dem Titel »Woran sie sich erinnern« vorgestellt – unter reger Teilnahme vieler Künstler und politisch Interessierter.

Die zwischen 1928 und 1931 Geborenen sind im Nationalsozialismus aufgewachsen und durch diesen geprägt. Die Gespräche mit den vier Zeitzeugen wurden zu knapp einstündigen Filmen verdichtet, die man sich in »Biographie-Kabinen« anschauen kann. Zwischengeschaltete Titel geben den Dokumenten Struktur. Im Mittelpunkt stehen zum einen die Themen Solidarität und Widerstand, wenn sie über ihren familiären und politischen Hintergrund, die Zeit des Faschismus und des Krieges sprechen. Ein prägender Eindruck war für alle vier das Kriegsende, das von ihnen auch als Befreiung empfunden wurde, und die Neuorientierung nach 1945. Im Gegensatz zu Veranstaltungen des VVN-BdA, bei denen in der Regel die »bekanntesten Verdächtigen« unter sich sind, finden sich hier etwa 70 außerordentlich wache und engagierte junge Leute, die Fragen haben und

nach zeitgemäßen Antworten suchen. Der Moderator der Vernissage, Michael Nicolai von Radio Corax aus Halle, kommentierte diese Situation so: »Wir sind ja nicht zufällig zu dieser Veranstaltung hier, wir waren offen und bereit dafür.« Zentrale Frage war dann auch: Wie erreichen wir alle gemeinsam, die Menschen »sehend zu machen« für Handlungsspielräume, um aus dem Nach-Fühlen ein Nach-Denken und Handeln werden zu lassen. Neben den Autorinnen ist dem Kulturbahnhof e. V. in Markkleeberg als Träger des Projektes zu danken, der sich seit mehreren Jahren vor allem für den Landkreis Leipzig die Förderung von Kunst und politischer Bildung sowie die Verbindung von beidem zum Ziel setzt.

Gustav Peinel, BdA Leipzig



Diskussion »Woran sie sich erinnern«.
Foto: Pöge-Haus e. V. Leipzig

Neue Projekte zur Erforschung lokaler Geschichte **Erinnern heißt Zukunft gestalten**

Seit mehr als zehn Jahren steht das Alternative Kultur- und Bildungszentrum (AKuBiZ) Pirna für engagierte Gedenkarbeit. Dabei geht es um die Aufarbeitung lokaler Geschichte.

Die Stadt Pirna zählte vor 1933 zu den Hochburgen der Arbeiter. Um so härter scheint deshalb die Region vom Hass der Nationalsozialisten getroffen worden zu sein. Allein in der ehemaligen Amtshauptmannschaft Pirna gab es sechs Konzentrationslager, das erste schon wenige Tage nach der Machtergreifung. Mit der Veröffentlichung von Informa-

tionsblättern, Broschüren, Büchern und Ausstellungen will AKuBiZ informieren, kommen Erinnerungen zurück. Doch wie können wir die Geschichte wirklich erfahrbar gestalten, wenn es immer weniger Zeitzeugen gibt?

Wir müssen lernen, unsere Sicht auf Erinnerungen zu erweitern. Andere Zeitzeugnisse müssen unsere Beachtung finden: Wir sollten nicht vergessen, dass die Straße in die Stadt Hohnstein durch

Häftlinge des KZ gebaut wurde. Wir müssen uns erinnern, dass auch in der Sächsischen Schweiz jüdische Familien wohnten. Wir dürfen nicht vergessen, dass es viele Gedenkplätze gibt, die es zu erschließen gilt. Doch was ist mit den Menschen, die die Nazis verstummen ließen? Sie mussten sterben, weil sie Bücher liebten, andere Feste feierten, nicht hassen wollten oder Hungrigen Brot gaben. Wir wollen stellvertretend die Stimme erheben und uns fragen: Was würden sie



uns sagen, wenn sie könnten? Ein neues Projekt soll aufmerksam machen. Unsere Kampagne heißt »Warum erinnert ihr euch nicht an die Augen von ...?« www.augen-erinnern.de.

So oft der Satz schon gesagt und geschrieben wurde, er bleibt doch bedeutsam: Wir sind nicht schuld an dem, was geschehen ist, aber wir sind verantwortlich, dass es nicht wieder geschieht!

Steffen Richter, Pirna

Plauen: »Wer der Pflicht der Erinnerung nicht nachkommt, macht sich schuldig«

Gedenken an die Opfer der Pogromnacht

Am Standort der ehemaligen Synagoge in der Engelstraße kamen am 12. November 2014 viele Vogtländer zusammen, um der Opfer der Pogromnacht vom 9. November 1938 zu gedenken. Oberbürgermeister Ralf Oberdorfer bezeichnete dieses Datum, an dem in Deutschland 1600 Synagogen und Gebetsstätten geschändet, geplündert und angezündet wurden, als einen »grausigen Tag«. Er zitierte Bundespräsident Richard von Weizsäcker »wer die Augen

verschließt vor der Vergangenheit, wird blind für die Gegenwart« und bekräftigte: »Wer der Pflicht der Erinnerung nicht nachkommt, macht sich schuldig.« Die zehn Stolpersteine in Plauen böten Gelegenheit zum Innehalten und Nachdenken. Aus Chemnitz kam die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Dr. Ruth Röcher. Sie erinnerte an Heinz Galinski, früherer Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, der mit

Blick auf den 9. November meinte, diesem Land und diesem Kontinent hätte viel Leiden erspart werden können, wenn die Bevölkerung 1938, wie in der DDR 1989, mit Zivilcourage und politischer Reife auf die brennenden Synagogen reagiert hätte. Nach Plauen kehrten nach Kriegsende nur neun Juden zurück. Heute gibt es hier keine jüdische Gemeinde mehr. Aus eigener Erfahrung rief Dr. Röcher die Vogtländer auf, den Emigranten zu helfen. In der zweiten Generation seien sie bereits »Träger der Gesellschaft«. Zur Gedenkstunde kamen auch Schüler der Dittesschule sowie der



Vor dem Standort der ehemaligen Synagoge sprach der neue Chemnitzer Rabbiner Jakob Pertsovsky ein Gebet.

V.i.S.d.P. Peter Giersch.
Redaktion: Landesverband Sachsen des VVN-BdA, Strehleener Straße 14, 01069 Dresden, Tel. 0351/4901903,
E-Mail: vvn-bda-sachsen@t-online.de
Spendenkonto: Commerzbank Dresden, BIC: DRESDE3330; IBAN: DE47 8508 0000 0528 2111 00; (BLZ: 85080000, Konto-Nr.: 528211100)

Friedensschule. Sie erinnerten an das Schicksal von jüdischen Kindern. Der neue Rabbiner Jakob Pertsovsky aus Chemnitz sprach zum Abschluss das Kaddisch. Jens Bühring umrahmte die Gedenkstunde musikalisch mit Liedern und wurde von Marius Leicht am Keyboard begleitet. Kränze wurden niedergelegt, darunter vom VVN-BdA Vogtland, Schüler und Schülerinnen legten weiße Rosen dazu.

Gerd Stoppa, Plauen